DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

74. JAHRGANG NR. 3 MÄRZ 1948

Auferstehung die Krönung des Lebenswerkes Jesu Christi

Von Präs. David O. McKay

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage tritt nicht nur dafür ein, daß die buchstäbliche Auferstehung Jesu Christi eine Tatsache ist, sondern sie erblickt in ihr auch die Zusammenfassung und Krönung seines irdischen Lebenswerkes. Auch andre große Religionsstifter haben Tugend und Mäßigkeit, Selbstbeherrschung und Dienst am Nächsten, Rechtschaffenheit und Pflichterfüllung gelehrt und geübt, haben Glauben an ein höheres Wesen und an ein Leben nach dem Tode verkündigt, aber nur Christus brach das Siegel des Grabes und offenbarte uns das Tor zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben.

Wie Christus nach dem Tode weiterlebte, so wird auch der Mensch weiterleben, und jeder wird in der nächsten Welt den Platz einnehmen, wofür er sich am besten eignet. Da die Liebe so ewig ist wie das Leben, ist die Botschaft von der Auferstehung die trostreichste und herrlichste, die je zu den Menschenkindern gekommen ist; denn, wenn der Tod eines unsrer Lieben von uns nimmt, können wir ins offene Grab sehen und mit unbedingter Gewißheit sagen: „Er ist nicht hier" und: „Er wird wieder auferstehen."

Was wir Tod nennen, von dem sprach Christus als von einem Schlaf: „Lazarus schläft", sagte er zu seinen Jüngern. „Das Mägdlein schläft", waren seine tröstenden Worte zu den trauernden Eltern eines jungen Mädchens. In der Tat: für den Heiland der Welt gibt es keinen Tod, nur Leben, — ewiges Leben. Mit Recht konnte er sagen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Mit dieser Gewißheit im Herzen sollte uns der Gehorsam zu den ewigen Gesetzen Gottes eine Freude, nicht eine Last sein, denn das Leben ist Freude, es ist Liebe. Der Ungehorsam ist es, der den Tod bringt; Gehorsam zu Christo aber und seinem Gesetz bringt Leben.

Möchten unsre Herzen erfüllt sein von der göttlichen Gewißheit, daß Christus wahrhaftig auferstanden ist und daß dadurch auch die Unsterblichkeit und das ewige Leben der Menschen gesichert wird! Möge bald jener Tag über der Welt aufgehen, wo die Anwendung roher Gewalt und das falsche Hochziel, daß Macht Recht sei, verschwinden und ersetzt werden möge durch den friedliebenden, barmherzigen Geist des auferstandenen Herrn und Heilandes!

Ein erfolgreiches Leben

Das Folgende ist eine sich genau ans Original haltende Übersetzung eines Artikels, der im November 1947 in der englischen Monatsschrift Current Biography (Zeitgenössische Lebensbeschreibungen) erschien. Diese Zeitschrift wird von der H. W. Wilson Co., New York, herausgegeben und erscheint gegenwärtig im 8. Jahrgang. Die Sachlichkeit ist wohltuend, zumal wir von Nicht-Kirchenschreibern hier und da weniger Erfreuliches unter die Augen bekommen. Schriftl.

☆

Smith, Georg Albert, 4. April 1870. Präs. der Kirche Jesu Christi. Geschäftsadresse 47 E. S. Temple Str. Salt Lake City, Wohnsitz 1302 Yale Ave. Salt Lake City, Utah.

Der geistige Führer der Mormonen ist der in Utah geborene George Albert Smith. Im Mai des Jahres 1945, eine Woche nach dem Tode Heber J. Grant's, des siebten Präsidenten, fiel ihm die Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonenkirche) zu. So wurde er der achte. Smith war vorher schon Apostel gewesen und später auch vor Antritt seiner gegenwärtigen erhabenen Stellung Präsident des Quorums der Zwölf Apostel. Außerhalb der mormonischen Kreise ist er infolge seiner Arbeit mit Jugendgruppen gut bekannt. Im Juli 1947 feierte Smith's Glaubensgemeinschaft die hundertjährige Wiederkehr des Tages ihrer Niederlassung in dem Tale des Großen Salzsees, wo später der Staat Utah erstehen sollte.

George Albert Smith wurde in Salt Lake City, am 4. April 1870 als eines von elf Kindern John Henry Smith's und der ersten seiner beiden Frauen Sarah (Farr) Smith, geboren. In den Angelegenheiten Utahs und der Mormonenkirche nahm die Familie Smith eine bedeutende Stellung ein. Georg Albert Smith's Großvater, geboren zu Darryfield (im heutigen Manchester) New Hampshire, war ein Onkel Joseph Smith's, des Propheten und Gründers der Kirche. Sein Großvater war unter den Pionieren, die im Jahre 1847 mit Brigham Young nachUtah kamen, und wurdeBirgham Youngs Ratgeber. John H. Smith, der in der Kirche bis zum Apostelamt aufrückte, beteiligte sich am Staatsleben in Utah und wurde ein Führer in der Republikanischen Partei. Einer der vielen Vorfahren Smith's, die aus Neu-England stammen, ist auch Edward Winslow, der in der Mayflower nach Amerika übersetzte und später Statthalter der Plymouth-Kolonie wurde. Wie auch eine Reihe von Vorfahren, die am amerikanischen Befreiungskrieg teilnahmen (einer war ein Adjutant Washingtons). Georg Albert Smith ist ein Zögling der öffentlichen Schulen Salt Lake Citys. Er besuchte auch die Brigham Young Akademie von 1883—1884 und die Utah-Universität von 1887—1888.

Als er noch recht jung war, fand er Stellung als Verkäufer bei Grant Odell & Co. und der Co-op Wagon and Mashine Comp. Im Alter von dreizehn Jahren fing er an für die Zions Cooperative Mercantile Institution and Clothing Faktury zu arbeiten. Dort stellte er Overalls für einen Wochenlohn von zwei Dollars her.

Später fand er auch kurze Zeit Anstellung als Mitglied einer Vermessungsgruppe der Rio Grande and Western Railroad, jedoch der Staub, die Hitze und die Wüstensonne schadeten seinen Augen derart, daß

er die Arbeit aufgeben mußte. In dieser Stelle war er bis zum Jahre 1891 beschäftigt und unterbrach seine Tätigkeit, um die Staatsuniversität zu besuchen, konnte aber auch dort seine Studien nicht fortsetzen, da er darauf angewiesen war, seinen eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Während dieser Zeit war er auch Feldwebel der C-Truppe des ersten Kavallerieregiments der Nationalmiliz Utahs.

Die Mormonenkirche, welche in der „Time" als „eine der straffst gegliederten und am reibungslosesten laufenden Organisationen der Erde" beschrieben wird, hat keinen Klerus im landläufigen Sinne des Wortes; jedoch besitzt sie „eine große Stufenleiter von Laienorden, zu denen jedes männliche Mitglied gehören sollte, und bei vollen 250000 ist das der Fall". Als frommer Mensch erfüllte Smith die Erwartungen, welche die Kirche in ihre Mitglieder setzt und zeichnete sich durch Arbeit in ihr und Beachtung ihrer Lehrvorschriften aus.

Smith's Tätigkeitsfeld während der ersten vier Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts beschränkte sich nicht nur auf geschäftliche und religiöse Angelegenheiten. G. A. Smith stellte die Probleme der Landwirtschaft und Bewässerung in den Vordergrund seines Interesses, da sie ja ohnehin in Utah in weitem Maße Mormonenprobleme waren. Die in der Hauptsache auf Landwirtschaft bedachten Heiligen der Letzten Tage hatten die Bewässerung in den Vereinigten Staaten eingeführt, um das trockne Salzseetal fruchtbar zu machen. Im Jahre 1916 wurde Smith zum zweiten Vicepräsidenten des Nationalen Bewässerungskongresses, der in Sacramento, Kalifornien, tagte, gewählt. Im folgenden Jahr wurde er sowohl Präsident des Nationalen Bewässerungskongresses (zu El Paso, Texas, tagend), und des Internationalen Trockenfarmkongresses (zu Peoria, Illionis tagend) gewählt. Als diese beiden Organisationen dann im Jahre 1918 zum Vereinigten Farmkongreß verschmolzen wurden, der dann in Kansas City zusammengetreten war, wurde er wieder als Präsident gewählt.

Als er dann über 50 Jahre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gedient hatte und 40 Jahre lang ein Mitglied der Kirche gewesen war, wurde er im Jahre 1943 Präsident des Quorums. Im Mai 1945 wurde er dann als Nachfolger H. J. Grants, der 26 Jahre über die Mormonen präsidiert hatte, der Präsident seiner Kirche. (Mormonischer Überlieferung zufolge ist der Führer des Apostelquorums ohne Ausnahme zum Präsidenten der Mormonen erhoben worden, wenn dieses Amt frei wurde.) Als eine seiner ersten Amtstaten behielt Smith als seine Helfer die zwei Ratgeber des früheren Präsidenten bei: Reuben Clark Jr., früherer amerikanischer Gesandter in Mexiko, und David O. McKay.

Als Präsident der Mormonenkirche wurde Smith das religiöse Haupt von über einer Million Mitgliedern (im Jahre 1847 waren es 20 000) einschließlich 4000 Missionaren. Mormonengemeinden finden sich in allen Staaten Amerikas, in Hawaii, Canada und Europa. In Utah sind 4 Mormonentempel (nur Mitglieder, die in der Kirche einen guten Stand einnehmen, finden Zulaß), und andere befinden sich in Idaho, Arizona und Alberta, Canada. In Salt Lake City, dem Hauptsitz der Mormonenkirche, sind jedoch 60 Prozent der Bevölkerung Gentiles (Gentiles heißt Nichtjuden und es ist die Bezeichnung, die auf alle Nichtmormonen angewendet wird). Im Jahre

1891 wurde er Sekretär einer Mormonenmission in den Südstaaten, wo er bis zum Jahre 1893 verblieb. Als er sich einmal in dem waldreichen Hinterland Alabama aufhielt, erlebte er aus eigener Erfahrung die Feindseligkeiten der Nichtmormonen den Mormonen gegenüber. Ein Pöbelhaufe umringte und beschoß die Blockhütte, in der sich Smith und seine Helfer befanden. „Der Herr wird uns beschützen", versicherte Smith seinen Gefährten. Als er später einmal auf dieses Ereignis zurückkam, sagte er: „Ich wußte, daß ich sicher war, solange ich das Wort Gottes predigte". (Das Woodruff Manifest vom September 1890 entzog „die Anerkennung der Kirche" allen weiteren Eheschließungen in der Vielehe, und diese Kundgebung machte allmählich der religiösen und wirtschaftlichen Verfolgung der Heiligen der Letzten Tage ein Ende). Als Smith dann nach Utah zurückkehrte, wurde er zuerst Verkäufer im en-gros Geschäft von Zion's Cooperative Mercantile Institution und später einer der Direktoren dieser Gründung. Sechs Jahre lang war er auch als Treuhänder von Geldern der amerikanischen Bundesregierung und als Sonderzahlmeister für den Staat Utah tätig. Zu diesem Posten wurde er zuerst 1898 von Präsident William McKinley ernannt, und dann im Jahre 1900 auch von Theodore Roosevelt in dieser Stellung belassen.

Smith's religiöse Tätigkeit in jenen Jahren führte zu einer lebhaften Anteilnahme an den Sonntagsschulen der 17. Ward von Salt Lake City und der Salt Lake Pfähle. Darauf wurde er einer der Präsidenten des dritten Quorums der Siebziger und später Pfahlsuperintendent des G. F. V. für junge Männer. Dann wurde Smith, damals 33 Jahre alt, im Oktober 1903 als Mitglied des Quorums (manchmal auch mit Rat bezeichnet) der Zwölf Apostel berufen, das zusammen mit dem Präsidenten der Kirche und seinen zwei Ratgebern die Mormonische Hierarchie darstellt. Während er diese Stellung einnahm, wirkte er von 1919 bis 1921 zur gleichen Zeit als Präsident der Europäischen Mission der Kirche mit dem Hauptsitz in Liverpool, England. Von 1921 an wurde es ihm ermöglicht, seine Arbeit für die Wohlfahrt der Jugend der Mormonenkirche fortzusetzen, und zwar als Generalsuperintendent des G.F.V. für junge Männer. Diese Verbindung mit dem G.F.V. nahm ihr Ende, als „alle Generalautoritäten als Häupter der Hilfsorganisationen entlassen wurden". 1935 wird er berufen, auch dem neuen Wohlfahrtsplan der Kirche vorzustehen, der ein Bollwerk gegen alle kommenden Wirtschaftskrisen sein soll. Die Kirche hat ihren alten Brauch beibehalten, der den ersten Sonntag eines jeden Monats als Fasttag zur Unterstützung notleidender Mormonen bestimmt. Diese, vom „Unglück Verfolgten", werden aus den „Vorratshäusern der Bischöfe" unterstützt, die in den 1220 Gemeinden der Kirche unterhalten werden.

Da man davon ausgeht, daß die Zukunft Utahs mit der Zukunft der Mormonenkirche eng verknüpft ist, ist Präsident Smith mit der wirtschaftlichen Gestaltung Utahs, und auch der umliegenden Regionen des Westens, stark beschäftigt. Der Mormonenkirche gehört ein Viertel der Aktien in Zion's Cooperative Mercantile Institution (Smith wurde der Präsident dieser Gesellschaft, kurz bevor er Präsident der Kirche wurde), dem ältesten Warenhaus in der Staatshauptstadt. Ihr gehört auch das Hotel Utah und das

Temple Square Hotel, zwei der erstklassigsten Hotels der Salzseestadt. (Beide werden von der Hotel Utah Gesellschaft verwaltet und Smith ist ebenfalls Präsident dieser Gesellschaft.)

Die Kirche kontrolliert auch die Tageszeitung Deseret News, den Radiosender KSL und verfügt außerdem über ausgedehnten Grundbesitz. Weitere von der Kirche kontrollierte Organisationen, deren Präsident Smith ebenfalls ist, sind die Utah State National Bank, die Zions' Sparbank und Treuhandgesellschaft, die Zion's Security Corporation, die Beneficial Lebensversicherungsgesellschaft, die Utah Heim-Feuerversicherungsgesellschaft und die Utah-Idaho Zuckergesellschaft.

Während einer Vierteljahreskonferenz des New Yorker Pfahles der Mormonenkirche im Mai 1947 erklärte Präsident Smith, daß, wenn man die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in weiteren Kreisen verstünde, mehr Menschen einsehen würden, daß sie bereits an Mormonengrundsätze glauben. Er sagte auch: „Die Bewohner der Erde werden keinen Frieden finden, der den Namen wirklich verdient, wenn sie sich nicht zu den Wegen Gottes kehren". Zwei Monate später leitete der Präsident die Feierlichkeiten, die zum Gedenken an die Jahrhundertfeier der Gründung Utahs abgehalten wurden und anläßlich derselben weihte er das Denkmal ein, das unter einem Kostenaufwand von 300000 Dollar zum Andenken an die Besiedlung des Salzseetales durch die Kirche errichtet wurde. George Albert Smith ist auch Präsident der Heber J. Grant & Company wie auch der Verwaltung der Brigham Young Universität; er ist ein Direktor der Western Airlines Inc. (er ist selbst ein Pionier Flugzeugpassagier) und auch Direktor der Salt Lake City Union Depot and Railroad Company, sowie auch ein Vicepräsident und Direktor der Utah Savings Bank. Vormals bekleidete er auch einen Direktorenposten im Verwaltungsausschuß des Salt Lake Theaters, der Libby Investment Company und der Mutual Creamery. Während des ersten Weltkrieges gehörte er als Mitglied dem Staatsrat für Verteidigung an und war Vorsitzender der Hilfsaktion für Armenien und Syrien. Überdies hatte Smith auch noch andre Posten inne, z. B. bei den Söhnen der Amerikanischen Revolution, denen er als Mitglied angehört; von 1918 bis 1919 war er Präsident des Utahvereins der S. A. R., im Jahre 1923 wurde er zum nationalen Vicepräsidenten jener Gesellschaft gewählt und diese Wahl wiederholte sich siebenmal. Im Jahre 1930 organisierte er und wurde darauf auch Präsident der Utah Pioneer Trails and Landmarks Association. Während seiner langen Tätigkeit für die Gesellschaft für Blindenfürsorge, deren Präsident er seit 1934 ist, überwachte er die Ausgabe des Buches Mormon in Blindenschrift. Dieser Bürger Utahs hat sich auch nationale Anerkennung für seine Arbeit mit den Pfadfindern Amerikas erworben. Er ist über zwanzig Jahre lang ein Mitglied des Salt Lake Council gewesen; im Jahre 1929 wurde er zum Mitglied des nationalen Verwaltungsrats ernannt und hat auch an Ausschüssen des Nationalrates mitgearbeitet, unter anderm am Ausschuß für Richtlinien und Beschlüsse. Seine Verdienste wurden im Jahre 1932 mit der Silber Beaver Medaille und 1934 mit der Silber Buffalo Medaille belohnt. Im Jahre 1938 bereiste Smith Australien, Neuseeland, Hawaii, Tongo und Samoa, wo er den Besuch von Boy-

Scout-Organisationen mit dem Besuch von Mormonenmissionen verband.

Präsident Smith ist Mitglied des Rotary and Lions Clubs und auch der Vereinigung der Söhne der Utahpioniere. Er gehört politisch den Republikanern an. Am 25. Mai 1892 heiratete er seine Jugendfreundin Lucy Emily Woodruff (gestorben 1937), die Tochter von Wilford Woodruff jr., dem früheren (vierten) Präsidenten der Kirche und dem Verfasser des Woodruff Manifests. Ihre Kinder heißen Emily (Mrs. Robert Murray Stewart), Edith (Mrs. George O. Elliot) und George Albert jr., Professor der Graduate School of Business Administration der Harvard Universität. Smith ist ein großer, schlanker Mann, über 6 Fuß groß und 150 Pfund schwer, hat blaue Augen und graues Haar. Seine Erholung fand er während der Jugend im Fischen und Jagen. Sein gegenwärtiges Steckenpferd ist das Sammeln von Spazierstöcken. Er wird als freundlicher, „höflicher und tief religiöser Mann" und als der „Gesandte des guten Willens" der Mormonenkirche bezeichnet. Dem in der Mormonischen Improvement Era erscheinenden, von John D. Giles verfaßtem Artikel zufolge „hat er das Evangelium ehrlicher Arbeit, der Sparsamkeit, guter Heimstätten, der Bildung und des Fortschritts geprägt . . . Er ist ein Mann, der durch Lehre und auch durch sein Beispiel führt."



„Wie oft habe ich euch versammeln wollen"

Von J. Reuben Clark jr., 1. Rat in der Ersten Präsidentschaft

Als der Heiland sich anschickte, Transjordanien zu verlassen, um sich nach Jerusalem zu wenden und damit zugleich seiner Kreuzigung entgegen zu schreiten, nahten sich ihm die Pharisäer, um ihm zuzutragen, daß Herodes ihm nach dem Leben trachte. Herodes als einen Fuchs bezeichnend, sagte er zu ihnen: „Sagt ihm, daß die Kranken geheilt werden und die Blinden sehen. Doch muß ich heute und morgen und am Tage danach wandeln, denn es geht nicht an, daß ein Prophet außerhalb Jerusalems umkomme." (Luk. 13 : 33)

Die Erwähnung Jerusalems schien in ihm die Erinnerung an all das wachzurufen, was geschah, ehe die Welt war, besonders ehe Jerusalem erstand, und er sagte:

> „O, Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt." (Luk. 13 : 34)

Als er nach Jerusalem kam, um seine letzte Mission zu erfüllen, predigte er im Tempel, dabei erhob er in scharfen Worten Anklage gegen die Pharisäer und die Schriftgelehrten, die wohl als die schärfste in der Geschichte bekannt ist. In ihr wies er darauf hin, daß sie die Gerechten verfolgt und getötet hätten. Dann brach er wieder in die gleiche Klage aus:

> „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt."
> (Matth. 22 : 37)

Es ist nun einmal Gottes Grundgedanke, der sich in allen seinen Handlungen den Menschen gegen-

über widerspiegelt, nämlich der, immer zur Vergebung bereit zu sein und uns anzunehmen, sofern wir nur gewillt sind, uns innerlich bereit zu machen, auf daß wir angenommen werden können. Er brachte seine göttliche Liebe zum Ausdruck, und es ist bemerkenswert, daß er eine Henne mit ihren Küchlein zum Vergleich auswählte, eben als hohes Symbol der Mutterliebe, die ja der göttlichen Liebe am nächsten kommt.

Mit der Schöpfung der Welt erschloß er uns auch die Gelegenheit, ihm zu dienen. Er versuchte in aller Liebe uns zu einer rechten Lebensführung zu veranlassen. Er vergab uns immer wieder. Er versuchte beständig, uns zu sich zurückzubringen.

Betrachten Sie Enoch, Noah, Moses; bedenken Sie, wie geduldig er mit Israel war. Erinnern Sie sich der Vernichtung der Erstgeburt Ägyptens, der Durchschreitung des Roten Meeres, der Speisung der Fünftausend und des Felsens in der Wüste, der unter der Berührung des Stabes zum sprudelnden Quell wurde.

Wie sehr hatte der Heiland während seines Erdenlebens versucht, die Menschen zur Buße zu rufen und wie gern vergab er denen, die der Vergebung würdig waren. Wie ein roter Faden läuft der Gedanke hinsichtlich des göttlichen Bemühens durch die ganze Geschichte Israels:

„WIE OFT HABE ICH EUCH VERSAMMELN WOLLEN, ABER IHR HABT ES NICHT GEWOLLT!"

Diese Klage trifft auch auf unsre heutige Zeit zu. Immer wieder ließ er uns auffordern, ihm zu dienen; er gab uns große Verheißungen, falls wir das Unsre tun wollten.

Die Kirche war kaum gegründet, als er das große Gesetz der zeitlichen und geistigen Erlösung, der Vereinigten Ordnung, gab.

Erinnern Sie sich, daß der Herr gleich zu Beginn erklärte, daß in ihm alle Dinge geistig seien und daß es niemals ein Gesetz gegeben habe, das allein zeitlich sei. Er ließ uns durch seine Diener auffordern, den Geboten gemäß zu leben, die er uns mit der Vereinigten Ordnung gegeben habe, auf daß niemand leide und alle Bedürftigen versorgt würden; daß alle zu seinem Volk gezählt sein und glücklich miteinander leben möchten, dieweil der Neid über das Zuviel des einen und den Mangel des andern endgültig verbannt sei. Aber das Volk rang sich nicht zur inneren Bereitschaft und zur äußeren Harmonie durch. Nach drei Jahren und vier Monaten war der Herr gezwungen, dieses Gesetz wieder aufzuheben, und wenn Sie wissen wollen, weshalb es aufgehoben wurde, so verweise ich auf den 56. Abschnitt der Lehre und Bündnisse. Im 14. Vers werden insbesondre die Selbstsucht und die Begierden unsrer Generation gegeißelt.

Als die Mitglieder in diese Täler kamen, versuchten wir es mit andren Maßnahmen, aber sie erbrachten bei weitem nicht den erwarteten Erfolg. In den letzten Jahren haben wir nun einen Plan eingeführt, der ebensowohl zeitlich, wie auch geistig ist. Damit stellt der Herr uns nun erneut auf die Probe. Wieder steht seine Klage vor uns: „Wie oft habe ich euch versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel ....." So steht es um uns, meine Brüder und Schwestern!

Wir brauchen uns nicht besonders mit der heutigen Not, die mit der

wachsenden Arbeitslosigkeit in unserm Lande größer wird, zu befassen. Kurz oder lang werden wir alle Hilfe nötig haben. Wir hörten von den Nöten unsrer Brüder und Schwestern in fernen Ländern. Werden wir uns nun mit ihren Hilferufen befassen und allen denen helfen, die Hilfe nötig haben, oder werden wir die Dinge einfach auf sich beruhen lassen und unsre kostbare Zeit mit nutzlosen Klagen vertun?

Ich möchte meinen früher gemachten Vorschlag wiederholen. Der Gedanke kam mir durch die Berichte, die mir über Geschwister zugingen, die ihre schreckliche Last in Dollar und Cents ausrechneten. Nach ihren eignen Behauptungen sind sie sicherlich groß und schwer genug. Wenn ich mich aber recht entsinne, so befahl der Herr dem Volke Israel, keine Vermögensabschätzung und keine Volkszählung vorzunehmen. Ich weiß nicht gerade, weshalb dieser Befehl gegeben wurde, — ich nehme aber an, daß der Herr ihnen die Kraft ihres Glaubens erhalten wollte; denn, hätten sie gezählt und dabei ihr geringes Vermögen und die lichten Reihen ihrer Mannen festgestellt, sie hätten sicherlich den Mut verloren, die Schlacht zu beginnen, geschweige sie erfolgreich zu schlagen. Und tatsächlich lautet der Bericht so, daß, als sie nicht zählten, Gott sie segnete und ihnen Erfolg schenkte.

So glaube ich, — wenn ich Sie wäre, — ich würde nicht viel Zeit damit verlieren, auszurechnen und nachzuzählen, wieviel Geld ich aufbringen müßte, um meinem Nächsten zu helfen, sondern ich würde einfach glaubensvoll geben.

Ich wiederhole: So wie ich es verstehe, stellt uns der Herr jetzt erneut auf die Probe. Er gibt uns wiederum die Gelegenheit, ihm zu dienen und seine Absichten und Pläne, wie er sie bereits seit Sinai mit uns vorhatte, verwirklichen zu helfen.

Möge uns der Herr daher segnen und uns die Kraft geben, an den ewigen, uns geoffenbarten Wahrheiten festzuhalten. Möge er uns den Blick schärfen für die Pflichten, die wir unserm Nächsten, unsern Geschwistern gegenüber, — wo immer sie auch in der weiten Welt sein mögen, — zu erfüllen haben.

Möge er aus unsern Herzen die Gefühle des Hasses verbannen, und möge er sie dafür mit jener Liebe erfüllen, die uns kundtut, daß unser Nächster zu uns, und daß wir alle zu unserm Himmlischen Vater gehören.



Kann ein Mensch über das Evangelium Jesu Christi hinauswachsen?

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe vom Rat der Zwölfe

Die wenigen, die gewöhnlich mit einem Anflug von Eigenlob behaupten, sie seien über den „Mormonismus" hinausgewachsen, deuten damit an, daß sie sich in Wirklichkeit bereits über das Evangelium Christi hinaus entwickelt haben wollen. Das wiederum bedeutet, daß sie über die Wahrheiten und die Grundsätze der persönlichen Führung, aus denen das Evangelium besteht, erhaben sind. Sie sind gewissermaßen aus

dem Evangelium, wie aus abgetragenen Kleidern, hinausgewachsen, die man dann abzulegen pflegt.

Solch eine Lage ist unhaltbar. Sie vergessen die Worte Brigham Youngs, daß „unsere Religion einfach die Wahrheit ist”. (Discourses, S. 2.) Sie hat keine andre Grundlage. Die Lehren des Evangeliums, wie die des Daseins Gottes, die Sendung Jesu Christi und die Wiederherstellung des Evangeliums durch Joseph Smith, den Propheten, sind unwandelbar. Sie sind ewige Wahrheiten. Was auch immer die Kirche, die Bewahrerin des Evangeliums, unternehmen mag, es muß mit der Wahrheit übereinstimmen und es tut es auch und folglich ruht sie auf diesem sichern Fundament.

Ueber Wahrheit kann man sich einfach nicht hinaus entwickeln, denn niemand ist größer als die Wahrheit. Es würde eine Narrheit sein, zu versuchen, aus 2 und 2 = 5 zu machen, oder von der sich aufhebenden Schwerkraft oder Elektrizität oder etwa dem Vorhandensein der Grundstoffe in der Natur zu sprechen und noch närrischer wäre es, von einer solchen in der gleichermaßen wirklichen Geisteswelt zu sprechen. Wahrheit kann man annehmen oder verwerfen, aber weiter kann ein Mensch in das unwandelbare Königreich nicht vordringen. Ob es uns recht ist oder nicht, Wahrheit bleibt immer dieselbe und jede unsrer Handlungen ist beeinflußt von der Sachlage, auf die wir unser Leben bauen. Aus allem diesem erhellt, daß die Frage zu Anfang dieser Abhandlung eine unverständige ist.

Wahrscheinlich haben die, die davon schwätzen, daß sie über die Lehre Christi hinausgewachsen sind, den Glauben an die grundsätzlichen Tatsachen des Evangeliums verloren. Ihre geistige Verwirrung hat ihre Wurzel in dem Mangel an ausreichendem Verständnis für die Lehren. Sie neigen dazu, abfällig von den Dingen zu sprechen, die ihnen nicht klar sind. Ernstes Studium und ehrliches Tun ebnen den Weg zum Verständnis des Evangeliums. Nur die, welche dies tun, können mit einiger Berechtigung über die Evangeliumsgrundsätze sprechen. Aeltester Orson F. Whitney erzählte von einer Freundin, die sich von der Kirche entfernt hatte, weil, wie sie sagte, sie über ihre Lehren hinaus fortgeschritten sei. Bei einer späteren Zusammenkunft, als die Lehren der Kirche das Gesprächsthema bildeten, fragte sie: „Aeltester Whitney, welches ist der mormonische Begriff von Gott?” Seine Antwort war unverzüglich: „Muß ich Ihnen das sagen? Erwähnten Sie nicht kürzlich, daß Sie über die Lehren der Kirche hinausgewachsen seien? Das Wissen aber um Gott ist schlechthin der Anfang von allem.” Zu viele Menschen hegen Zweifel in ihrem Innern aus Mangel an genügender Kenntnis. Aus diesem Grunde versucht die Kirche, nach bestem Können in ihren Organisationen die Evangeliumsgrundsätze zu lehren. Deshalb wird allen Mitgliedern geraten, sich regelmäßig Studien des Evangeliums zu unterziehen. Das Beginnen, über ein System, das man nicht begreift, „hinauszuwachsen”, wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Intelligenz des Betreffenden.

Andre, die da sagen, daß sie über das Evangelium „hinausgewachsen“ seien, suchen nur eine Entschuldigung für ihr eigenes Verhalten. Es sind diejenigen, die sich den Begierden und Gewohnheiten, die den Evangeliumslehren entgegengesetzt sind, und die ihrem Körper und

Geist schädlich sind, ergeben haben. Sie mögen noch so ehrliche Lebensanschauungen haben, so ist doch ihr eigner Wille, ihr eignes Interesse und ihre persönliche Meinung ihr sie beherrschendes Gesetz. Selbst das Moralgesetz wird oft durch ihre Eigenwilligkeit überschattet. Sie weisen den Gedanken zurück, beherrscht zu werden. Die Ordnung der Dinge muß von ihnen ausgehen. Sie würden das Gesetz der Schwerkraft abändern, wenn sie bergauf gehen müßten. Es sind jene, die an Personen und ihren Gebräuchen leicht Fehler finden.

Deshalb z. B. mögen unter Mißachtung des Wortes der Weisheit ihre Geselligkeiten ohne Segen, dafür aber mit einem Festessen beginnen. Die Zigaretten folgen. Nervenreizende Getränke wie Kaffee, Tee oder ähnliche sind nichts Ungewöhnliches. Andre Evangeliumsgrundsätze werden in gleicher Weise übertreten.

Das Fehlerfinden gehört in dieselbe Klasse. Die Beamten der Kirche sollten dieses oder jenes nicht tun. Es bleibt sich gleich, was sie tun; sie unterliegen schärfster Prüfung; dies vor allem, um mögliche Schwächen und Irrtümer an ihnen zu entdecken. Diese Gruppe Menschen schafft selten etwas Aufbauendes.

So jemand die Frage aufwerfen würde, ob es recht sei, sich fleischlichen Begierden zu ergeben oder Evangeliumserfordernisse zu mißachten, so antworten sie gewöhnlich, daß sie nicht „engherzig" seien, sondern „großzügig" genug, um das zu tun, was ihnen gefiele. Der tiefere Grund ist, daß sie sich von einer gewissen Feigheit leiten lassen. Ihre kindische Antwort läßt jedoch den Denkenden lächeln. Menschen, die auf diese Art über die Kirche „hinauswachsen", sind nicht ernst zu nehmen. Ihre seelentötende Handlungsweise bringt sie in Gefahr, im Kampf zwischen Recht und Unrecht zu verlieren.

Eine andre Gruppe sogenannter „Herausgewachsener" ist kurzsichtig geworden oder hat das Gefühl für das rechte Maß verloren; sie nehmen sich selber oft zu ernst. Es sind gewöhnlich die Lernfähigen, die zu einer Zeit zuvor das Evangelium gut kannten und danach lebten.

Da ist der junge Mann, der auf die Hochschule kommt. Bald ist er von neuen Tatsachen und bisher nie gehörten Auslegungen derselben überwältigt. Seine früheren Ueberzeugungen verringern sich gegenüber dem wachsenden Reichtum an Kenntnissen, weil er zwischen tatsächlicher und theoretischer Kenntnis nicht zu unterscheiden vermag. Es sei denn, ein ehrlicher und kluger Lehrer nimmt sich seiner an. Sonst aber wird er sich in seiner aufgeblasenen Selbstwichtigkeit verlieren und sich mit den „Herausgewachsenen" zusammenfinden. Pope hatte solche im Sinn, als er schrieb:

„Trinke tief oder meide die
Pirëische Quelle:
Davon nur zu schlürfen aber berauscht die Sinne."

Weiter ist da der ältere Mann, der die Studien eines Fachs unablässig unter Verzicht auf andren menschlichen Gewinn bis in die winzigsten und abgelegensten Verzweigungen verfolgt. Er mag selbst die Grenzen der bisherigen Erkenntnisse auf diesem Gebiet überschreiten. Bald wird dieses besondre akademische Lehrfach solche Ausmaße in ihm annehmen, daß er kaum noch etwas andres sieht und denkt. Es wird für ihn zum wesentlichsten Gegenstand in der Welt und er nimmt sich selbst so wichtig, daß er es verachtet, aus irgend einer andren Quelle zu lernen. Seine „Spezialität", mit ihren

Problemen und den Meinungen und Theorien der Gelehrten, verhindert gleich einem Vorhang die Sicht in die große Welt und ihre Reichtümer. Ein solcher Mensch wird treffend von Edgar Allan Poe in „Die Sphinx" geschildert. Das Insekt, Sphinx genannt, kriecht langsam über die Fensterbank. Der Mann, der nahe dabei sitzt und dessen Augen den Gegenstand folglich nicht im richtigen Abstand sehen, erblickt ein Ungeheuer in riesigen Ausmaßen, größer als ein Elefant. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe man den Mann davon überzeugen konnte, daß er das Opfer einer Selbsttäuschung geworden war. Ebenso ergeht es jenen, die glauben, über Mormonismus „hinausgewachsen" zu sein: sie betrügen nur ihre Sinne. Sie können und wollen ihre „Spezialität" in ihrem richtigen Verhältnis und in der Wichtigkeit gegenüber den vielen Dingen, Gedanken und Wahrheiten in der Welt des menschlichen Seins nicht sehen. Sie sind aus dem Gleichgewicht geraten.

Diese verschiedenen Gruppen, die der ständigen Versuchung, den Weg der Wahrheit zu verlassen, ausgesetzt sind und dies unter dem Motto tun, über die Lehre Christi „hinausgewachsen" zu sein, sollten sorgfältig den Verlauf ihres Irrwegs verfolgen. Sie sollten einmal tief und gründlich nachdenken. Wenn sie dies ernsthaft, ehrlich, klug und gebetsvoll tun wollten, würden sie bald zu ihrer tiefen Befriedigung entdecken, daß einfach niemand dem Evangelium „entwachsen" kann. Sie werden begreifen lernen, daß diejenigen, die dem Evangelium „entwuchsen", nicht glücklich sind. Glück gewinnen nur jene, die in der Wahrheit bleiben.

Fernerhin sei denen, die Versuchungen ausgesetzt sind, gesagt, daß sie sich vor dieser Art Irrtum in folgender Weise bewahren können: 1) wenn sie das Evangelium so regelmäßig studieren wollten, wie die Tageszeitungen, die Wochenzeitschrift oder das Monatsheft; 2) wenn sie angesichts fleischlicher Versuchungen oder dem Drang, Fehler zu finden, sich soweit beherrschten, daß sie zu sich selber „nein" sagen könnten; und 3) wenn sie die Dinge ihres Lebens in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit ordnen wollten.

Wer dies tut, wird dem Evangelium nie „entwachsen", sondern immer mehr in es hineinwachsen.

Man kann dem Evangelium Christi nicht entwachsen, denn es umfaßt alle Wahrheiten.

★

Der Dienst der Kirche gilt der menschlichen Wohlfahrt. Da nun der Zustand einer Gruppe vom Zustand der sie bildenden Einzelwesen abhängt, tritt die Sorge für den Einzelnen an die erste Stelle.

Den Einzelnen höher heben, heißt die ganze Gruppe auf einen höheren Stand bringen. Das Glück der Menschheit wird am sichersten dadurch erreicht, daß jeder einzelne Mensch glücklich gemacht wird.

Die Zahl der unglücklichen Einzelwesen ist ein besserer Maßstab für den Erfolg oder Mißerfolg als der Durchschnittszustand der Gruppe.

Das letzte Ziel der Kirche Jesu Christi besteht darin, ein starkes Volk heranzubilden, bestehend aus starken Männern und Frauen im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte und erfüllt von gerechten Wünschen und einem geschulten Willen.

PROF. DR. JOHN A. WIDTSOE

Wir gehen irgendwohin!

Von Alma Sonne, Präsident der Europäischen Mission

Der Mensch betritt das irdische Leben als ein Fremdling. Die Erinnerung an sein Vorherdasein ist ausgelöscht. Er muß wachsen und sich entwickeln durch seine Beobachtungen, seine Erkenntnisse und das Beispiel und Zeugnis anderer. Sein Suchen nach Wahrheit und Führung wird belohnt werden, denn er ist ein Kind Gottes, der „ein Vergelter ist denen, die ihn suchen". (Hebr. 11:6). Das Leben ist voller Zweckmäßigkeit. Es bietet ihm die Gelegenheit zum Fortschritt während seiner Fahrt durchs Leben. Nie kann er sich erlauben, stille zu stehen auf dem Weg, welcher ihm zu seinem Nutzen klar vorgezeichnet wurde. Es ist die Straße zu Erfolg und Glück.

Der Mensch ist in seiner Sterblichkeit nicht gebunden. Er geht irgendwohin. Er ist auf dem Wege zu einer hohen Bestimmung, wenn er sich entschließt, ein sicheres Vertrauen und einen starken Glauben in diese wohlgeordneten Ideale zu setzen. Das Evangelium Christi, wiederhergestellt in seiner Vollkommenheit, durch den Propheten Joseph Smith, ist ein vollkommener Plan des Lebens. Sein Zweck ist, die Menschheit in ihrem Suchen zum Ziel zu führen. Gehorsam zu seinen Verordnungen ist der Schlüssel dazu. Der Mensch ist hier, um seinen Platz in der ewigen Ordnung auszuarbeiten. Er ist nicht das Opfer von Zufällen, noch ein Wesen des Augenblicks. Er lebte, bevor er hierher kam. Er ist ein Teil des Weltalls und wird vorwärts kommen gemäß der Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit seiner Bemühungen. Des Menschen Aufenthalt in der Sterblichkeit ist nur die Einleitung zu einem höhern Leben. Sein Platz dort wird bestimmt durch seine Treue und Ausdauer auf Erden. „... und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alle Dinge tun werden, die immer der Herr, ihr Gott ihnen gebieten wird; und die, welche ihren ersten Stand behalten, sollen Herrlichkeit auf ihren Häuptern vermehrt empfangen, für immer und ewig." (Abraham 3:25 bis 26). Die Gesetze des Fortschritts gelten in der geistigen wie auch in der materiellen Welt. Fortschritt ist ein ewiges Prinzip — es greift zurück in die Vergangenheit und erstreckt sich in die Zukunft. Vom Menschen wird erwartet, daß er sich der Vollkommenheit nähere. „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5:48). Indem er dieses tut, bleiben seine Absichten edel und seine Gelegenheiten groß, denn er ist auf dem Pfade zu ewiger Glückseligkeit.

Aber der wahre Weg des Lebens kann nicht immer nur durch bloßes persönliches Forschen gefunden werden. Es liegt etwas Rührendes in der Verwirrung und Ungewißheit, welche die zahllosen Zweifler umgibt. Sie haben ihren stärksten Antrieb, aufwärts und vorwärts zu schauen, verloren. Ihre Zukunft ist ohne Hoffnung. Sie tappen im Finstern. Geführt durch einen wohlgegründeten Glauben, ein standhaftes Vertrauen und lebendige Begeisterung durchdringt der Mensch das Unsichtbare und Unbekannte. Er wandelt im Licht. Er wird gestützt durch verborgene Schätze der Erkenntnis. „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten" (Joh. 14:2), sagte Jesus, einen Ort, nicht nur des Friedens und der Ruhe, sondern auch des endlosen Fortschritts.

Die Freuden des Wohlfahrtsdienstes

Vom Ältesten Marion G. Romney
Beistand im Rate der Zwölfe und stellvertretender Direktor des Kirchenwohlfahrtswerks.

Aus einer Ansprache, die anläßlich einer Beamtenversammlung der Jahres-FHV-Konferenz in der Assembly-Hall am 2. Oktober 1947 gehalten wurde.

Ich liebe die Frauenhilfsvereins-Arbeiterin in der ganzen Kirche. Es macht mir Freude, mit ihnen zu arbeiten. Sie schaffen Begeisterung und erwecken zum Leben, alles, was sie berühren. Eine der großen Freuden, die mir aus dem Wohlfahrtsdienst zufließt, ist die Verbindung mit der Hauptpräsidentschaft des FHV, den Schwestern Spafford, Sharp und Garff und den Mitgliedern des FHV-Hauptausschusses. Sie sind fähige und vollendete Frauen und sie haben den Geist des Evangeliums Jesu Christi, der sie mit dem Verlangen nach Wohltätigkeit, Menschlichkeit, Willigkeit und Gehorsam erfüllt.

Ich liebe aber nicht nur die FHV-Arbeiterin, ich liebe auch das Werk, das sich auf Grund seiner hohen Bestimmung vor den andern Hilfsorganisationen der Kirche auszeichnet. Nach den Worten des Propheten Joseph Smith ist die Bestimmung die, den Armen und Verlassenen, den Witwen und Waisen zu helfen und darüber hinaus die Belange aller Wohltätigkeit wahrzunehmen, denn, so sagte der Prophet: „die beste Form und der beste Grundsatz, die Armen zur Buße zu bewegen, ist, sich um ihre Nöte zu kümmern. Die Aufgabe des Frauenhilfsvereins besteht nicht nur darin, den Armen zu helfen, sondern auch die Seelen zu retten." „Um diese Forderung zu erfüllen," so fährt er fort, „werden die Schwestern des Frauenhilfsvereins Öl und Wein in die wunden Herzen der Notleidenden gießen. Sie werden die Tränen der Waisen trocknen und die Herzen der Witwen froh machen."

Bevor sie dieser Bestimmung gerecht werden können, muß durch die Beschaffung von Kleidung, Nahrung und Heizung für die Bedürftigen die entsprechende Voraussetzung geschaffen werden. Dies geschieht in großem Maße durch den Wohlfahrtserzeugungsplan.

Jede Gemeinde - FHV - Präsidentschaft berät mit der Gemeinde-Präsidentschaft und andern Gemeinde-Wohlfthrtsausschuß - Mitgliedern über die Möglichkeiten des kirchlichen Wohlfahrts- und Erzeugungsplanes, die in der Gemeinde erprobt und durchgeführt werden sollen.

In der Wohlfahrtsausschuß-Versammlung, die unter Leitung der Gemeinde - Präsidentschaft steht, sollten alle drei Mitglieder der Gemeinde - FHV - Präsidentschaft anwesend sein und es sollte gemeinsam beschlossen werden, welche Arten der Gemeindevorhaben durchgeführt werden sollen, wo sie einzurichten und wie sie zu finanzieren sind, und wer am Ende die freiwillige Arbeit übernehmen soll, um den Erfolg sicherzustellen. Es sollte darauf gesehen werden, daß diejenigen, die durch den Wohlfahrtsplan unterstützt werden, an diesem und andern Vorhaben im Rahmen des Möglichen mitarbeiten.

In den meisten Fällen ist die Verantwortung für den Näharbeitsplan, der die Anfertigung von Bekleidung und Bettzeug einschließt, so-

wie die Verantwortung für einen großen Teil der Arbeit in der Nahrungsmittelverarbeitung den Gemeinde-FHV-Beamten übertragen worden. Das entspricht durchaus dem, wie es sein sollte, dagegen sollte die Verantwortung für die Finanzierung und für die zur Herstellung von Kleidung und Bettzeug erforderliche Arbeit für den Gemeinde-Wohlfahrtsplan in gleichem Maße, wie dies auch in einer wohlgeordneten Familie der Fall ist, von den Männern und Knaben, sowie von den Frauen und Mädchen gemeinsam getragen werden. Ich habe dabei natürlich eine ausgeglichene und wirtschaftlich wohlgeordnete Kirchen-Familie im Sinn, nicht etwa eine ärmliche, kämpfende Familie, in der die Frau alles tut, wo weder Nähmaschine noch Nadeln vorhanden sind, und wo das einzige Küchengerät in einem Dosenöffner besteht.

Ich halte es für richtig, daß die FVH-Beamtinnen der Distrikts- und Gemeinde-Leitung bei der Erledigung ihrer Pflichten begreifen und bedenken, daß sie gut daran tun, alle Frauen und Mädchen der Gemeinde aufzurufen, in diesem Werk mitzuhelfen. Auf keinen Fall sollten sie sich mit der Zahl der regelmäßigen Besucher der FHV-Versammlungen zufrieden geben. Viele Primar- und Aehrenleserinnen-Gruppen haben angefragt, womit sie helfen könnten. Verwenden Sie sie und die andern Frauen- und Mädchen-Organisationen, wie es Ihnen Ihre, und die Weisheit der Gemeindepräsidentschaft eingibt, und dann geben sie allen Frauen und Mädchen, die nicht durch eine Organisation erfaßt wurden, die Gelegenheit, in einer Nähstube, in den Nähstunden oder bei einem andern Vorhaben mitzuarbeiten. Sollte es ihnen unmöglich sein, zu solchen Arbeitsplätzen hinzugehen, dann bringe man ihnen die Arbeit ins Haus. Man bedenke, daß die Durchführung des Wohlfahrtsplan-Vorhabens eine Angelegenheit aller Mädchen und Frauen der Gemeinde ist. Ich kann die Frauen unter Ihrer Führerschaft dessen nicht genug rühmen, was sie in diesem Programm schon geleistet haben. Ich bin überzeugt, daß ihre Leistung unübertroffen ist. Es würde mich überraschen, zu hören, die Durchführung einer Aufgabe, die ordnungsgemäß den FHV-Helferinnen anvertraut wurde und im Bereich ihrer Möglichkeiten lag, sei fehlgeschlagen. Sie schaffen es immer!

Ich möchte jedoch gern kurz mit Ihnen besprechen, auf welche Art die Arbeiten getan werden können. Das Wichtigste im Kirchenwohlfahrtsprogramm sind die Menschen — nicht die Menschen als Masse, sondern als Einzelwesen: Männer, Frauen und Kinder. Für ihre Erlösung wurde das Wohlfahrtsprogramm ins Leben gerufen und für ihre Erlösung bleibt es bestehen.

Als die Erste Präsidentschaft den Hauptkirchen - Wohlfahrtsausschuß berief und den Wohlfahrtsplan verkündete, sagte sie nicht, daß sein erster Zweck die Beschaffung der Lebensnotwendigkeiten für die Bedürftigen sei, obgleich sie damals wie heute ein wesentlicher Teil des Programms ist, aber sie sagte: „Unsere oberste Absicht war, soweit dies möglich sein sollte, ein System ins Leben zu rufen, das den Fluch der Untätigkeit, sowie das Übel der Arbeitslosenunterstützung ausmerzt und Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung wieder unter unsern Menschen begründet.

Es ist das Ziel der Kirche, den Menschen zu helfen, damit sie sich selber helfen können. Arbeit muß

wieder zu einem hohen und herrschenden Grundsatz im Leben unsrer Kirchenmitglieder werden."

Es ist unsre vornehmste Aufgabe, das Erzeugungsprogramm und alle andern Wohlfahrtstätigkeiten in einer Weise voranzubringen, daß der denkbar größte Beitrag geleistet wird. Geld zu sammeln und davon Kleidungsstücke und Wolldekken zu kaufen und sie in des Bischofs Vorratshaus vor Ende Januar zu geben, ist ein Weg, auf dem die zugewiesenen Aufgaben erfüllt werden können. Ein andrer und viel bessrer Weg aber ist der, die erforderlichen Materialien mit Geld, das in der Gemeinde-Wohlfahrtsversammlung gegeben wurde, zu kaufen und die stets hilfsbereiten getreuen Besucher der FHV-Versammlungen zu veranlassen, sie an regelmäßigen und besondern Arbeitstagen zu verarbeiten. In jedem dieser Fälle kann die fertiggestellte Kleidung und das Bettzeug zur Verteilung an die Bedürftigen der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden.

Und doch ist keines der genannten Verfahren dazu angetan, um bei den Familien, die die gekauften und vom FHV gearbeiteten Sachen verwenden, den Fluch der Untätigkeit und das Übel des Almosenempfangs abzuschaffen, noch in ihnen Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung zu entwickeln. Sie tun nichts, um die Arbeit zum beherrschenden Grundsatz ihres Lebens zu erheben. Der sicherste Weg jedoch zu diesem erhabenen Ziel ist der, den Verbraucher in den Stand zu setzen, sich selbst zu helfen.

Mißverstehen Sie mich nicht, ich verfolge keineswegs die Absicht, Sie dazu zu bewegen, die jetzt üblichen Verfahren aufzugeben, zumindest nicht dasjenige, nach dem die FHV-Schwestern ihre Näharbeiten erledigen. Ich weiß, daß wenigstens für den Augenblick der Hauptteil der Näharbeiten auf diese Weise geschehen muß. Ich empfehle jedoch, wie bereits vorgeschlagen, alle Anstrengungen zu machen, um alle Frauen der Gemeinde, ob sie tätige FHV-Mitglieder sind oder nicht, in das Erzeugungs- und Arbeitsprogramm einzuschalten. Dadurch würde die Last der wenigen Getreuen erleichtert und den Schwestern, die das Nähen nicht gelernt haben, würde Gelegenheit geboten, sich hierin die Grundbegriffe anzueignen. Jedes weibliche Mitglied unsrer Kirche sollte dahingehend belehrt werden, daß es sehr wichtig ist, nicht nur das Nähen und Kochen zu lernen, sondern sich darüber hinaus auch die Fertigkeiten in allen Künsten der Heimgestaltung anzueignen. In der Offenbarung, von der der Prophet Joseph Smith sagte, daß sie das Gesetz der Kirche enthalte, sagte der Herr:

> „Und wiederum, du sollst in deinem Herzen nicht stolz sein, darum sei deine Kleidung einfach und ihre Schönheit die Schönheit des Werkes deiner eignen Hände; und laß alle Dinge in Reinheit vor mir getan werden."
>
> (L. u. B. 42 : 40. 41)

Außerdem würde es allen Gelegenheit geben, den Geist der kirchlichen Wohlfahrtspflege zu empfangen und sich an der Freude des Dienstes zu erwärmen. Es würde viel dazu beitragen, Einigkeit unter den Schwestern der Gemeinde zu schaffen, die, wie ich empfinde, eines der Ziele des FHV ist und sein sollte.

Ich entsinne mich eines Falles, daß eine Gemeinde-FHV-Präsidentin ein untätiges Gemeindemitglied, das zwar die FHV-Versammlungen be-

suchte, wiederholt einlud. Das Mitglied erklärte immer wieder, daß es an der tätigen Arbeit nicht interessiert sei und auch keine Zeit habe. Aber die FHV-Präsidentin war unnachgiebig. „Gut, wenn Sie nicht selbst kommen können, wollen Sie uns nicht wenigstens Ihre Nähmaschine leihen?" Sie gestattete es und die Präsidentin vereinbarte, die Maschine am folgenden Arbeitstag abholen zu lassen. Als sie kam, war das Mitglied überraschend bereit, mitzugehen und beim Nähen zu helfen. Es stellte sich heraus, daß sie eine fähige Schneiderin war. Die Arbeit machte ihr Freude, ebenso die Gesellschaft mit den andern Schwestern. Als im nächsten Jahr die FHV-Gemeinde-Nähleiterin durch den Bischof berufen werden sollte, war sie bereit, diesen Posten anzunehmen.

Ich bin überzeugt, Sie alle können ähnliche Erfahrungen berichten, die die Möglichkeiten veranschaulichen, die sich Schwestern auf den Gebieten des Nähens, des Konservierens und durch andere Tätigkeiten des Wohlfahrtserzeugungsplans bieten. Was ich Ihnen zu dieser Zeit besonders ans Herz legen möchte, das ist die Notwendigkeit, daß Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit und Anstrengung darauf verwenden, die Bedürftigen in die Lage zu versetzen, sich dadurch selbst zu helfen, daß sie mehr und mehr die Wohlfahrtsarbeit selber ausführen. Laden Sie sie in die Nähstuben ein und lassen Sie sie zusammen mit den andern Frauen in der Gemeinde arbeiten. Die Frauen der Kirche sollten eine große Schwesternschaft von Gleichberechtigten bilden.

Geben Sie den Frauen, deren Unterhalt aus der Wohlfahrtserzeugung bestritten wird, das ganze Jahr hindurch Arbeit. Sie werden sich bei einer Ganztagsarbeit glücklicher fühlen, wenn sie wissen, daß sie sich durch ihre Mitarbeit tatsächlich selbst erhalten. In einigen Fällen wird es Schwestern nicht möglich sein, ihr Heim zu verlassen. Bringen Sie ihnen die Arbeit ins Haus. Bei einer kürzlichen Pfahl-Konferenz sprach man von einer über 90 Jahre alten Frau, die Fausthandschuhe für das Wohlfahrtsprogramm in ihrem Heim strickt. Der FHV versorgte sie laufend mit Garn und er erhielt sie glücklich und zufrieden in dem Bewußtsein, daß sie, anstatt von Unterstützung zu leben, sich selbst in nützlichem Dienst, den des Herrn großer Wohlfahrtsplan geschaffen hatte, erhalten konnte.

Ich entsinne mich einer jungen Mutter, die, als Witwe, einer Familie mit kleinen Kindern vorstand. Sie war unglücklich darüber, daß sie, um ihren Lebensunterhalt verdienen zu können, gezwungen war, ihre Kinder tagsüber allein im Hause zu lassen. Es war ihr Wunsch, zuhause zu bleiben, ihre Kinder zu belehren und zu erziehen und doch zur gleichen Zeit den Lebensunterhalt für sie verdienen zu können. Durch den Wohlfahrtsplan wurde es so eingerichtet, daß sie eine Nähmaschine ins Haus bekam. Sie wurde mit Material für einen großen Teil des Bekleidungs-Herstellungs-Programms, einschließlich der Bedürfnisse für ihre eigne Familie, versehen und sie arbeitete zuhause an der Nähmaschine, wie es ihre Zeit erlaubte und zwar während des ganzen Jahres. Auf diese Weise verdiente sie sich, was sie brauchte und die Kinder brauchten ihre Mutter nicht zu entbehren.

Es gibt mehr solcher Beispiele. Die Möglichkeiten sind unbegrenzt. Der Erfindergeist der FHV-Schwestern wird eine Lösung für jede Not finden, denn der Herr wird ihnen

seine Inspiration nicht vorenthalten.

Zum Schluß sei gesagt, daß die Errettung von Seelen in dieser Weise Ausdauer, Geduld und aufrichtige Barmherzigkeit erfordern, die „die wahre Liebe Christi" ausmachen. Sie bedeutet sorgfältiges und fleißiges Lehren der Voraussetzungen der Reinlichkeit, der einfachsten Grundsätze der Gesundheitslehre, der Erfordernisse des Nähens, Kochens, der Heimgestaltung und vor allem erfordert sie die Bekehrung und zwar zuerst die Bekehrung der FHV-Helfer und hernach die Bekehrung derer, die sie retten möchten.

Klingt dies alles nach schwerer Plackerei? Es kann allerdings alles zur Plackerei werden, wenn nur nach dem Buchstaben des Gesetzes, aber ohne den belebenden Geist gehandelt wird, denn der Buchstabe tötet. Mir scheint, daß in etlicher unsrer Wohlfahrtsarbeit zuviel Plackerei und nicht genug Freude wohnt. Mir fallen dabei drei Männer ein, die in einer Baugruppe arbeiteten. Alle waren mit derselben Arbeit beschäftigt. Jeder von ihnen wurde gefragt: „Lieber Mann, was tun Sie da?" Der erste antwortete: „Ich fahre Ziegelsteine", der zweite: „Ich arbeite für 8 Mark den Tag" und der dritte: „Ich, Herr, baue einen Tempel."

Dienst, im Geiste des dritten dieser Männer, bringt Freude, im Sinne der beiden ersten aber wird er zur Plackerei. Der Geist der Plackerei mag uns in die Lage versetzen, die Berichtsformulare auszufüllen und uns in einem gewissen Grad von dem unbequemen Gefühl noch bevorstehender, ungetaner Arbeit zu befreien, aber die wahre Freude über den Dienst im Werke des Herrn bringt er nicht. Solches Lohnes teilhaftig zu werden, bedeutet „die Liebe Gottes" zu schmecken, „welche sich in die Herzen der Menschen ergießt", welche Nephi als „vor allen Dingen wünschenswert" erachtete, worauf der Engel erwiderte, „Ja, und am freudigsten für die Seele." (1. Nephi 11 : 22, 23.) „In der Weisheit dessen, der alle Dinge weiß" sind solche Freuden denen vorbehalten, die sich dazu bereitgemacht haben, sie zu empfangen, indem sie die Arbeit mit ganzem Herzen aufnehmen und über ihre Pflicht hinaus dienen. Sie sind göttlichen Ursprungs. Sie sind unbezahlbar. Sie sind nicht die Frucht einer oberflächlichen, flüchtigen Freizeitgestaltung. Der Meister sagte, daß, wenn jemand sein Leben finden wollte, so müßte er's im Dienste am Nächsten verlieren und der, der es zu selbstsüchtigen Zwecken zu erhalten suchte, es verlieren würde.

Ja, meine lieben Mitarbeiter, die wirklichen Freuden des Wohlfahrtsdienstes eröffnen sich uns, wenn wir uns völlig dem Geist des Werkes ergeben haben, wenn wir im Dienst an unserm Nächsten die großen Opfer, die wir zu bringen glauben, vergessen haben, wenn wir aufhören, die Einbuße an Vergnügen zu beklagen, die wir beim Bridgespiel, in literarischen Klubs oder 5-Uhr-Tees haben könnten. Sie offenbaren sich uns teilweise als Folge unsrer eignen Anstrengungen, wenn wir neues Leben in jemand entdecken, der einsam war und nun einen Kreis verständnisvoller und mitfühlender Freunde fand oder einer Entmutigten neuen Mut geben, oder einer Gefallenen, die aus eigner Kraft wieder aufstand, weiterhelfen, oder einer, die die Hoffnung aufgab oder die bitter und rebellisch war und unter dem wohltuenden Einfluß des

Geistes des Evangeliums ihr Herz erschließt, an unsrer Hand weiterführen. In all diesem Beginnen liegt Freude, die der himmlischen Freude verwandt ist, denn sie erwächst aus Dienst, der wiederum dem himmlischen Dienst verwandt ist und fördert des Herrn großes Ziel „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen." (Moses 1 : 39.)

Möge Ihnen aus der Freude im Wohlfahrtsdienst jene Zufriedenheit erwachsen, die eines Menschen Leben erst wahrhaft reich und glücklich macht.



Eine Aufforderung an unsere Generation

Von Velma N. Simonsen v. Relief Society General-Board

„Wenn die Zeit kommen sollte, daß sich Frauen nur zum Zwecke des menschlichen Aufstiegs organisieren würden, so würde das eine so starke Kraft zum Guten sein, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat."

MATTHEW ARNOLD

Am 17. März 1842 wurden die Frauen der Kirche Jesu Christi durch einen Propheten Gottes allein zu dem Zwecke vereinigt, um die Menschen in ihrem Streben nach Höherentwicklung tatkräftig zu unterstützen und den Sieg des Guten zu sichern. Seit über 105 Jahren wirken sie nun in der Welt, und sie stehen heute da als ein mächtiger Antrieb aller gesunden und guten Kräfte.

Die Pionier-Jahrhundertfeiern des vergangenen Jahres boten uns des häufigen die Gelegenheit, auf die Errungenschaften unsres Volkes, die durch harte und zielbewußte Arbeit erworben wurden, zurückzublicken. Nur Uneingeweihte konnte die beobachtete Tatsache überraschen, daß, — wenn man vom Dienst an der Menschheit sprechen will, — der Anteil der Frauen der Kirche kaum geringer ist als der der Männer. Diese Feststellung macht uns weniger stolz als glücklich, wird uns doch erneut bewußt, daß der Herr uns nicht von ungefähr an die Seite der Männer gestellt hat.

Die Vergangenheit hat bewiesen, daß wir Frauen freudig den Teil der uns vom Himmel zugedachten Verantwortung und Mitbestimmung übernahmen, und es ergeht nunmehr der Ruf an unsre Generation, der zukünftigen Geschichte den Beweis nicht schuldig zu bleiben.

Das Zeitgeschehen hält uns an, in beide Richtungen zu schauen, zurück und voraus. Beim Zurückblicken entdecken wir weit sichtbar die Meilensteine, die durch die Treue, den Glauben und die Tugenden unsrer Pionier-Schwestern errichtet wurden; vorausschauend erkennen wir, daß die Zeitumstände es zu einem zwingenden Erfordernis machen, daß wir unsre Heime zu Bollwerken der guten Kräfte gestalten und allen jenen sicheren Schutz bieten, die aus unserm Schoß hervorgingen. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Lebensführung müssen erneut in unsern Heimen geschaffen werden. Es geht darum, die Grundsätze des Evangeliums Christi zu lehren und zu leben.

Erheben wir die Tugenden des demütigen Sichbeugens — Tag um Tag —, die Begriffe der Treue und Ergebenheit, den Männern Gottes und der eignen Familie gegenüber, zu unsern festen Idealen; halten wir den Tag des Herrn heilig und pflegen wir den Geist der Liebe, des Friedens und des Frohsinns in unsern Familien, so wird der Geist Gottes uns erleuchten und von uns ausstrahlen. Auf diese Weise werden wir zu einer Kraft des Guten in unsern Heimen und in der Gemeinschaft.

An unsre Generation ergeht die Aufforderung, das Beispiel unsrer Vorfahren zu übernehmen und durch den gleichen Willen und durch die gleiche Tat einen wertvollen Beitrag für den Frieden und die Schönheit der Welt zu leisten.



Aus Kirche und Welt

Denkmal zu Ehren von Präsident Grant.

Ein über 17 Fuß hohes Denkmal aus silbergrauem Granit ist über dem Grabe des verstorbenen Präsidenten Heber J. Grant von Mitgliedern seiner Familie errichtet worden. Präsident Grant, der am 14. Mai 1925 heimging, liegt an einer schroff ansteigenden Böschung des Salt Lake City Friedhofes begraben. Von dieser Stelle aus hat man einen herrlichen Weitblick über das Tal und die Stadt, die er so sehr liebte, und an deren Aufbau und Aufstieg er starken Anteil nahm. Ganz in der Nähe, auf demselben Friedhofe liegen die Präsidenten John Taylor, Wilford Woodruff und Joseph F. Smith begraben. Präsident Lorenzo Snow liegt zu Brigham City, seinem langjährigen Wohnsitz begraben, und Präsident Brigham Youngs letzte Ruhestätte ist sein Privatfriedhof an der Ersten Avenue in Salt Lake City. Die Grabstätten des Propheten und Patriarchen Joseph und Hyrum Smith sind in Nauvoo, Illinois.



Eine seltsame Wiederkehr.

Ältester Clarence L. Madsen, gegenwärtig Missionar in der Tschechoslowakei, hatte die Ehre, die Vereinigten Staaten bei der Einweihung eines Denkmales zu vertreten, das die Slowaken des Dorfes Sobotists errichteten, und zwar zum Andenken an den Tod eines Mannes der Besatzung eines dort abgestürzten amerikanischen Militärflugzeuges und zur Errettung der übrigen Insassen. Br. Madsen zählte zu den Überlebenden der Besatzung. Der Gesandte der Vereinigten Staaten, Lawrence A. Steinhardt, war auch bei dem Anlaß zugegen. Ältester Madsen hätte sich damals wohl kaum träumen lassen, daß er später einmal als Missionar zu den Leuten zurückkehren würde, die ihm seinerzeit das Leben retteten.



Neuer Getreidespeicher geplant.

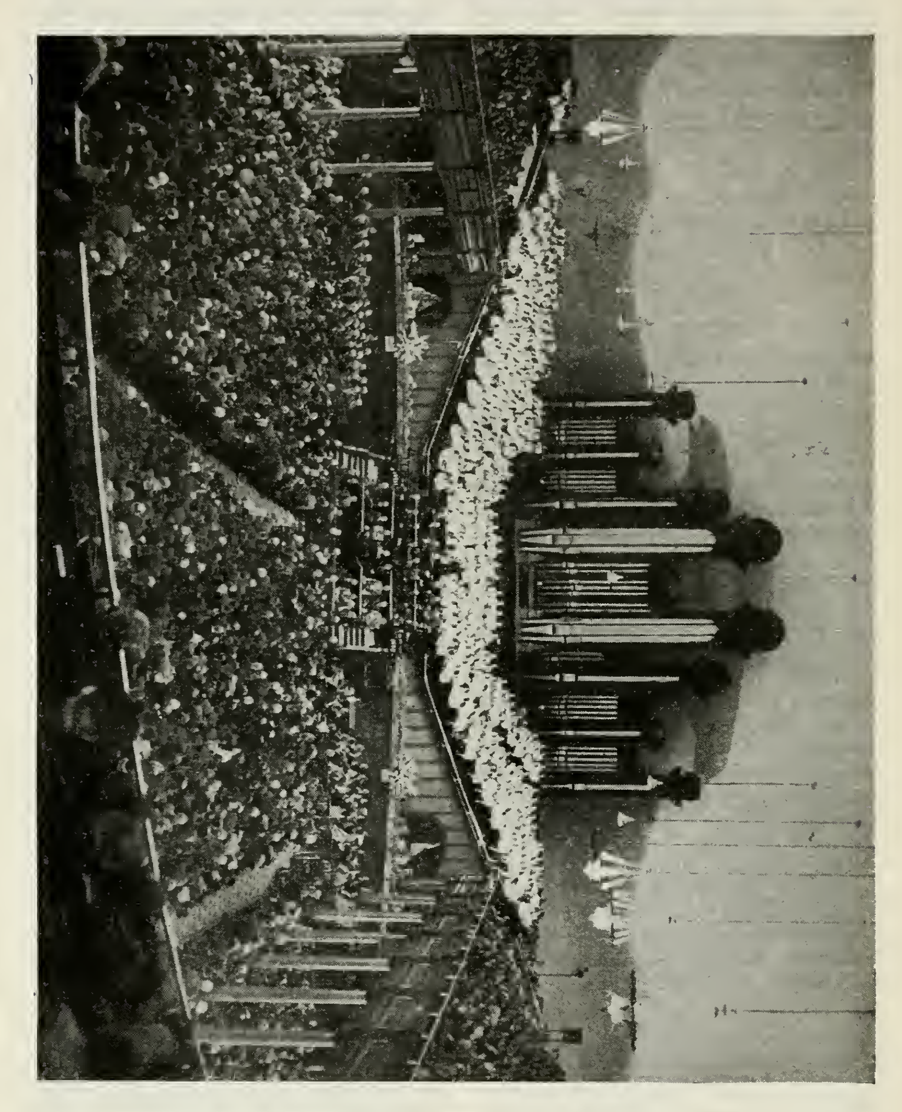
Die Wohlfahrtsregion des Jordantales hat mit den Erdarbeiten für den Bau eines Getreidespeichers für den Wohlfahrtsplan begonnen. Der Speicher wird eine Höhe von 80 Fuß haben und er wird 25 000 bushels Getreide (1,25 Tonnen) fassen können.



Korbballmeisterschaft der G-Männer der Kirche

Der am 6. März zu Salt Lake City ausgetragene jährliche Wettkampf um die kirchenweite Meisterschaft der Korbballmannschaften der G-Männer der Kirche endete mit einem Siege der Vierten Ward von Brigham City. Präsident David O. McKay, der gerade von einer Besuchsreise aus Mexiko zurückgekehrt war, verlieh den Siegern persönlich die Trophäe.

15 000 Menschen im Tabernakel versammelt!



Zu den Konferenzen in der Salzseestadt finden sich allein im Tabernakel regelmäßig 15 000 Menschen zusammen. Beim Anblick der imposanten Versammlung ist es verständlich, daß in den Herzen unsrer Gemeindeleiter heiße Wünsche wach werden. Mögen die Menschen sie erfüllen helfen

Frühlingsglaube

Es wandert eine schöne Sage
Wie Veilchenduft auf Erden um,
Wie sehnend eine Liebesklage,
Geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden
Und von der Menschheit letztem Glück,
Von goldner Zeit, die einst hienieden,
Der Traum als Wahrheit kehrt zurück.

Wo einig alle Völker beten
Zum einen König, Gott und Hirt:
Von jenem Tag, wo den Propheten
Ihr leuchtend Recht gesprochen wird.

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,
Nur eine Sünde in der Welt:
Des Eigen-Neides Widerstreben,
Der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren
Und böslich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren:
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

GOTTFRIED KELLER



Erkenntnis, das Ziel leidvollen Geschehens

Von Dr. Rudolf B. Cierpka. Berlin

Vielen von uns kommt es vor, als wanderten wir seit langer Zeit durch trübe und regnerische Tage. Die Sorgen, größer und schwerer als sonst, hemmen den Schritt wie aufgeweichter Lehmboden, der an den Stiefeln haftet und das Vorwärtskommen erschwert. Nebel verschlagen den Blick auf das, was vor uns liegt. Es ist, als werde die wärmende Sonne für uns auf lange Zeit nicht mehr leuchten können. Es ist schwer, sich in solcher Lage des Gefühls der Verzweiflung, der Einsamkeit und der Mutlosigkeit zu erwehren, obwohl jeder von uns weiß, daß einmal die Nebel doch wieder verfliegen und den Blick freigeben in Weite und Raum auf die herrliche, sonnenbeschienene Welt.

Es hätte sich niemand wundern dürfen, wenn wir durch die Schwere der Erlebnisse in unsern Willensregungen erstarrt und müde geworden wären; aber wir wurden es nicht. Wir sind zu unserm eignen Glück aufgeschlossener geworden, als wir es jemals vorher waren, und unser Inneres hungert nach Frieden, nach echten Werten und nach wahrer Erkenntnis. Die Fragwür-

digkeit des Materiellen ist uns stark bewußt geworden, und der bleibende Wert des Geistigen klarer erwiesen. So wurde der Weg des Leidens für uns der Weg zur tieferen Einsicht. Möge er es gleichermaßen werden für die weite wunde Welt. Erst das Leid schenkt uns die Aufgeschlossenheit der Seele, nämlich Gott zu verstehen und zu begreifen.

Ein altes Wort sagt — und wir empfinden es auch selbst —, daß die Stunde vor Sonnenaufgang die schwerste, unangenehmste für den ist, der sie wach durchstehen muß; und obwohl sie die kälteste der Nacht ist, so ist uns doch die wärmende und lebenspendende Sonne gerade dann näher als zu allen andern Stunden. So wird auch die Zeit vor dem Erscheinen des Herrn sicher die schwerste sein und der Christ rückt instinktiv näher an Gott heran. Es scheint allerdings eine besondere Tragik des menschlichen Geschlechts zu sein, erst durch eignes Unglück klug zu werden. Es fragt sich nur, ob wir selber klug genug sind, für uns selbst die richtige Folgerung daraus zu ziehen.

Selbst im Hinblick auf kommende Herrlichkeiten ist es nicht leicht, Leiden zu ertragen, und wir wollen uns deshalb weder schelten, noch uns mit Selbstvorwürfen quälen oder gar an uns verzweifeln; hat doch kein Geringerer als Christus selbst inbrünstig gebetet, daß der Kelch des Leidens an ihm vorübergehen möge. Er, der doch besser wußte als jeder andre, daß das Reich Gottes, herrlicher und schöner als alles Erdendasein, ihn erwarte. Auch er mußte sich erst selbst als menschgewordener Gott durch die uns allen nur zu bekannte Furcht und Verzweiflung hindurchringen, um zur vollkommenen Klarheit zu gelangen. Wir können nur ergriffen und bewundernd erkennen, wie menschlich nahe Christus uns als Mensch und Gott gewesen ist. Wie könnten wir je daran zweifeln, daß er unsren menschlichen Schwächen nicht nur verzeihend, sondern auch verstehend gegenübersteht!

Einige von uns sehnen sich danach, Land und Volk zu verlassen und vorzeitig gerufen zu werden, und das nicht allein deshalb, um am Ort der Sammlung zu sein, sondern auch um durch einen Ortswechsel alles Schlimme und Bedrückende hinter sich zu lassen. Das ist menschlich durchaus verständlich. Es erhebt sich aber die Frage, ob es richtig ist, einer Prüfung, die von Gott kommt, auszuweichen, indem wir in eine andre Umgebung fliehen; wohin? Vielleicht dahin, wo Gott uns nicht sieht? Welch ein Widersinn!; denn Gott ist überall. Es kommt hier weniger auf die körperliche Prüfung als auf die seelische Bereitschaft an, die von uns gefordert wird, und seelisch können wir durch ständige Bemühungen hier, wie woanders, den Weg zu Gott finden. Wir sind überall seine Kinder, überall in seinem Schutz, unter seiner Obhut, unter seinen Augen, und schließlich sind wir auch alle seinem Willen unterworfen. Es ist unsre heilige Aufgabe, uns darauf einzustellen und uns entsprechend zu benehmen.

Es ist ein großes Vorrecht, daß wir keiner amtlichen Vermittlung zu Gott bedürfen; nützen wir es in reinem Wollen und stellen wir unsre unbilligen Wünsche oder gar Forderungen um unsrer geistigen Entwicklung willen zurück. Angelus Silesius dachte und erkannte vor 300 Jahren: „Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden, Gott wirst du. liebst du

Gott, und Erde, liebst du Erden". Es wird uns nichts geschenkt. Wer sich der Wahrheit entzieht, dem entzieht sich die Wahrheit auch.

Wir lieben es, uns aus der rauhen Wirklichkeit hinaus gelegentlich in Wunschträume zu flüchten. Jeder hat es schon getan, und es ist angenehm, sich einmal eine Stunde durch Traum und Glück dem harten Alltag zu entziehen; auf jeden Fall ist es leichter und schöner, als den Gegebenheiten und Anforderungen des Lebens unerbittlich und ohne Pause entgegenzutreten und starke Kräfte täglich neu aufzubringen, um diesen Anforderungen zu genügen. Aber wir dürfen uns nicht darin verlieren und uns Dinge vormachen, die gar nicht sind. „Dicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Dinge."

Gott hat uns zwar viel Leid geschickt, aber wäre es nicht möglich, daß es zum großen Erlösungsplan der Welt nötig war? Wie glücklich sind wir als Mitglieder der Kirche Christi, daß wir in dieser turbulenten Zeit, dieser Zeit des krampfhaften Suchens nach neuen Werten, nach geistiger Richtschnur und auch nach Gott, ihn, den Schöpfer aller Welten schon gefunden haben, bereits in der richtigen Richtung gehen, und daß wir erkennen, daß wir uns neben unsrer schon erprobten geistigen Bereitwilligkeit ständig bemühen müssen, auf dem rechten Wege weiterzuschreiten. Welch ein Glück, schon jetzt vom Sinn des „sinnlosen" Lebens zu wissen; diese Zeit als Zeit der Prüfung zu erkennen und etwas von den Herrlichkeiten zu ahnen, die unser warten.

Der Geist, der in uns wohnt, ist wertvoller als alles Grobstoffliche, aus dem wir bestehen und das uns umgibt. Unser Körper ist abhängig von vielen, vielen Kleinigkeiten äußeren Geschehens. Wir müssen ihm Nahrung zuführen, ihn kleiden und wärmen, ihn pflegen und schützen, und doch besteht unser Körper einzig und allein wegen der Existenz unsres Geistes. Jener Geist aber überwindet Zeit und Raum, ja selbst den Tod, denn er war vor unsrer körperlichen Erschaffung, und seinetwegen werden wir im Fleisch auferstehen, eine Tatsache, die durch die Auferstehung Christi geschaffen wurde. Die Kirche lehrt uns: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz". Träger der Intelligenz aber ist auf dieser Erde als das Ebenbild Gottes der Mensch.

So wollen wir in der wahren Erkenntnis, die uns durch das Leid erstand, die körperlichen Belastungen tragen, die uns alle auferlegt sind; unser Inneres aber wollen wir auf den Weg zu Gott lenken und danach trachten, seiner würdig zu werden. Aus dem Frühling unsres Geistes aber wird uns allen ein reicheres und schöneres Leben erstehen.

★

Die Gegenwart ist eine große Göttin und selten schnöde gegen den, der sie mit einem gewissen Mut behandelt. HUMBOLDT

Man muß das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird, und zwar nicht von einzelnen, sondern von der Masse. GOETHE

Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch das Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen. LICHTENBERG

Unsterblich ist der Mensch

„Der Mensch soll an Unsterblichkeit glauben, er hat dazu ein Recht, es ist seiner Natur gemäß, und er darf auf religiöse Zusage bauen ... Die Überzeugung unsrer Fortdauer entspringt mir namentlich aus dem Begriff der Tätigkeit; denn wenn ich bis an mein Ende rastlos wirke, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andre Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinem Geist nicht ferner auszuhalten vermag."

JOHANN WOLFGANG GOETHE

☆

„Der Tod des Körpers mag in der Tat das Ende des sinnlichen Gebrauchs unsres Geistes bedeuten, jedoch auch den Beginn des geistigen Gebrauches. Der Körper wäre dann nicht die Ursache unsres Denkens, sondern nur ein hemmender Zustand für denselben, und obschon er für unser sinnliches Bewußtsein notwendig ist, kann er doch als ein Hindernis unsres geistigen Lebens betrachtet werden."

IMMANUEL KANT

☆

„Unsre Erforschung des Weltalls führt uns zu der Annahme, daß die Menschheit wohl die beste Leistung der Natur in dieser Hinsicht darstellt. Wenn im großen Weltenplane das bewußte Leben die erste Rolle spielt, dann muß das, was auf der Erde geschieht, von wesentlicher allgemeiner Bedeutung sein."

„Die Gedanken des Menschen, die in so hohem Maße die Entwicklung des Lebens auf diesem Planeten beherrschen, gehören also für den Schöpfer zu den wichtigsten Dingen der Welt. Von diesem Standpunkt aus dürfen wir also erwarten, daß die Natur die lebenden Seelen, die sie mit soviel Mühe und Arbeit entwickelt hat, um jeden Preis zu erhalten suchen wird. Dies bedeutet aber nichts andres als die Unsterblichkeit des persönlichen Bewußtseins."

„Und nun mein letztes Wort über das Thema: ‚Wissenschaft und Unsterblichkeit': Wir haben gefunden, daß wichtige Gründe dafür sprechen, daß der Mensch trotz seiner körperlichen Unbedeutendheit als intelligentes Wesen für den Weltplan doch außerordentlich wichtig ist. Was ist das wichtigste an einem edlen Menschen? Doch wohl die Schönheit seines Charakters! Es bedarf aber einer ganzen Lebenszeit, um den Charakter eines edlen Menschen zu bilden. Die Abenteuer und die Zucht der Jugend, die Kämpfe, Erfolge und Mißerfolge, die Schmerzen und Freuden der Mannesjahre, die Einsamkeit und Abgeklärtheit des Alters — all dies ergibt das Feuer, durch das er hindurch muß, um das reine Gold seiner Seele zu scheiden. Und nachdem er dann so vervollkommnet ist, was soll die Natur mit ihm tun? Ihn vernichten? Welch eine unendliche, unbegreifliche Verschwendung und Verwüstung!"

„Ich ziehe daher vor, zu glauben, daß er nach dem Tode weiterlebt, und zwar in einer erweiterten Sphäre, wo er in Zusammenarbeit mit seinem Schöpfer das Werk fortsetzt, das er hier begonnen hat."

PROF. DR. ARTHUR COMPTON
geb. 1892; berühmter amerikanischer Physiker; Nobelpreisträger 1927

☆

„Für uns ist und bleibt der Tod etwas Negatives — das Aufhören des Lebens; allein, er muß auch eine positive Seite haben, die uns jedoch verdeckt bleibt, weil unser Intellekt durchaus unfähig ist, sie zu fassen. Daher erkennen wir wohl, was wir durch den Tod verlieren, aber nicht, was wir durch ihn gewinnen ... Wir schaudern vor dem Tode vielleicht hauptsächlich, weil er dasteht als die Finsternis, aus der wir einst hervorgetreten sind und in die wir nun zurück sollen. Aber ich glaube, daß wann der Tod unsre Augen schließt, wir in einem Licht stehen, von welchem unser Sonnenlicht nur der Schatten ist."

ARTHUR SCHOPENHAUER

PRÜFUNGEN

„Unser Weg baut sich aus Verlusten auf,
die heimlich zu Gewinnen werden."

Martin Buber.

Jeder macht zwangsläufig die Erfahrung, daß sich der Lebenslauf nicht immer nach seinem Wunsche gestaltet. Schon das kleine Kind träumt: „Wenn ich groß bin ...." und mit dem Älterwerden wachsen auch die Träume. — War jemals ein Mensch auf dieser Erde, dem sie alle in Erfüllung gingen?

Es ist durchaus natürlich, daß sich der Mensch nach Wohlbefinden, Geborgenheit und Sicherheit sehnt. Er geht sogar so weit, daß er sich gegen gewisse Unannehmlichkeiten, wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall, Tod, Feuer, Diebstahl, Haftpflicht usw. bei einer Gesellschaft versichert. Und doch verläuft das Leben nicht immer so, wie er es sich erträumt hat. Welche Art der Versicherung hätte Abraham eingehen können, daß ihn das Gebot, seinen Sohn zu opfern, nicht erreichte? Was hätten Joseph Smith und andere Propheten tun müssen, um nicht verfolgt zu werden? Warum hat der Sohn Gottes leiden müssen? Warum wurde die Erde verflucht, daß sie Dornen und Disteln hervorbringe? Warum soll der Mann im Schweiße seines Angesichtes sein Brot essen? Warum müssen Kinder, diese himmlischen Geschenke, in Schmerzen geboren werden? Warum müssen Unschuldige Hunger leiden und Kriege und anderes Unglück miterleben?

Hier, lieber Freund, halte inne! Lebst du für heute oder für die Ewigkeit? Hat Abraham etwas verloren, als er im Lande Morija auf den Berg stieg, um seinen verheißenen Sohn zu opfern? Er hatte Schweres auf sich genommen und bis zum letzten Moment mutig ertragen. — Und sein Lohn: „DURCH DEINEN SAMEN SOLLEN ALLE VÖLKER AUF ERDEN GESEGNET WERDEN, DARUM, DASS DU MEINER STIMME GEHORCHT HAST." (1. Mose 22 : 18.) — Wie anders muß sein Gefühl gewesen sein, als er die Opferstätte verließ! Was hatte Joseph Smith davon, daß er so viel litt? — Durch sein Werk ist die ganze Welt gesegnet worden! Und das Leiden Christi? — Es hat der ganzen Menschheit Erlösung gebracht!

Und dein Leiden? — Wenn du nicht mehr daraus gewinnst, als daß du stärker und reiner aus dem Kampfe hervorgehst — dann bist du reichlich belohnt. Gibt es für einen Heiligen der Letzten Tage einen größern Wunsch, als stärker und größer zu werden? Von aller Schlacke geläutert, dem ewigen Ziele zuzustreben?

Gerade Lehi, dessen Leben voller Prüfungen und Leiden war, ist der Übermittler der bedeutungsvollen Worte: „Menschen sind, daß sie Freude haben können." (2. Nephi 2 : 25.) Was hatte er für Freuden im Leben? — Er fand sie in der Vorbereitung auf das ewige Leben, einem Leben, dessen Ziel in der Krönung im Himmlischen Reiche unsres Vaters bestand, um zu denen gezählt zu werden „... die in der Auferstehung der Gerechten hervorkommen, ... durch das Halten seiner Gebote von allen ihren Sünden gewaschen und gereinigt, ... durch Glauben überwinden werden, ... die Priester des Allerhöchsten

sind, nach der Ordnung Melchizedeks" und „deshalb gehören ihnen alle Dinge, ob Leben oder Tod, die Dinge der Gegenwart und der Zukunft — alles gehört ihnen, und sie sind Christi und Christus ist Gottes." (L. u. B. 76 : 50—59.)

Deseret News.

☆

Ohne Zweifel, – du kannst!

„Sage nicht, daß du der Versuchung nicht widerstehen kannst, denn du kannst es, und du weißt es auch; nur der gute Wille fehlt dir. Du kannst alles tun, was du willst, und was nötig ist, daß du es tust."

„Aber ich habe so oft und so lang der Versuchung nachgegeben, daß ich die Macht, ihr widerstehen zu können, verloren habe."

„Ich sage dir, daß dies alles Unsinn ist. Du kannst ihr heute ebenso gut widerstehen wie je zuvor, wenn du nur den Wunsch in dir hast, es zu tun; es ist nur eine List Satans, dir einzuflüstern, du könntest es nicht; er versucht, dich anders glauben zu machen. Welcher Gedanke! Du kannst dem Teufel dienen zu deinem eigenen Nachteil und zu deinem gegenwärtigen und ewigen Verderben, und du kannst Gott nicht dienen, wenn es zu deinem eigenen zeitlichen und ewigen Heil ist, es zu tun! Hat man je eine solche Torheit gehört? Der Teufel selbst lacht sich ins Fäustchen, daß du ein solcher Tor bist. Gott hat nie etwas von dir verlangt, was du nicht tun kannst. Du hast vielleicht viele Irrtümer und Torheiten begangen, das tut aber nichts. Die Tatsache, daß du einmal oder zweimal oder ein dutzendmal versucht hast, recht zu tun, beweist, daß du es wieder versuchen kannst, und jedesmal wenn du es versuchst, wird der Wunsch, Gutes zu tun, stärker in dir werden, und die Neigung, Böses zu tun, wird schwächer werden."

„Aber ich habe so oft gefehlt!"

„Das hast du nicht getan, denn du hast nie gefehlt, solange du versucht hast, recht zu tun; nur wenn du dich nicht mehr bestrebt hast, recht zu tun, tatest du unrecht. Aber angenommen, du hast gefehlt, wie oft fehlt ein Kind nicht, bis es laufen gelernt?"

„Das ist eine ganz andre Sache; ein Kind versucht zu laufen, aber ich bin freiwillig gefallen."

„Um so törichter ist es, wenn du liegen bleibst. Wenn du freiwillig gefallen bist, kannst du freiwillig auch wieder aufstehen. Glaube nicht, daß ich hart gegen dich bin, denn ich will dir nur helfen, wieder aufzustehen und es aufs neue zu versuchen. Ich weiß, daß es Unsinn ist, meinetwegen eine Folge von Nervenschwäche oder eine Einbildung, daß du da im Schlamm der Sünde liegen bleiben müssest. Es führt ein trockener Pfad heraus in grüne Gefilde und duftende Haine, wo Tugend in all ihrer Lieblichkeit, bekleidet mit Reinheit und Frieden, auf dich wartet, um dich zu umarmen. Wenn du es nur versuchst, wirst du finden, daß du auf ihm wandeln kannst, und du wirst noch fähig werden, demütig und fest zu stehen, in der ganzen erhabenen Würde edler, tugendhafter Männlichkeit. Also vergiß nicht: du kannst!"

★

Die Segnung der Gemeinschaft

Zu den holdesten Segnungen des Lebens gehört die Gemeinschaft mit Männern und Frauen mit hohen Idealen und Bestrebungen. Gleich nach dem Gefühl und Bewußtsein der Verwandtschaft mit Gott kommen die Hilfsbereitschaft, die Ermutigung und der Ansporn durch Freunde. Freundschaft

ist ein heiliges Gut. Was Luft, Wasser und Sonne den Blumen und Bäumen sind, das sind das Lächeln, das Mitgefühl und die Liebe von Freunden dem täglichen Leben des Menschen. „Zu leben, zu lachen, Freunde zu lieben und von Freunden geliebt zu werden, heißt sich wärmen im Sonnenschein des Lebens." Einer der Hauptgründe, weshalb der Herr Seine Kirche ins Leben rief, besteht darin, daß Er allen Menschen hoch und niedrig, reich und arm, stark und schwach die Gelegenheit geben will, sich mit gleichgesinnten Mitmenschen in einer Atmosphäre aufbauender religiöser Gemeinschaft zu vereinigen. Deshalb unsre Abendmahls- und Priesterschaftsversammlungen und die Zusammenkünfte unsrer Hilfsorganisationen. Wer diese Gelegenheiten versäumt, wer sie sich nicht zunutzemacht, der läßt in eben diesem Maße seine Seele hungern. Wer von Ihnen, der Sie gestern abend an der von 9000 Priestertumsträgern besuchten großen Priesterschaftsversammlung teilgenommen haben, fühlte sich nicht ergriffen und beglückt von dem Bewußtsein, ein Glied dieser großen Bruderschaft in Christo zu sein? Zu welchen geistigen Höhen uns eine solche wahre Gemeinschaft erheben kann, können wir aus dem verzückten Wort des Apostels Johannes schließen: „Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder" (1. Joh. 3:14).

Präsident David O. McKay



„DAS WORT DER WEISHEIT"

Eine wissenschaftliche Bestätigung

Von Harold Lee Snow, M. D. Bischof, San Pedro Ward, Long Beach Stake

„In den Erfahrungen eines langen Lebens habe ich die Überzeugung gewonnen, daß es kaum ein notwendigeres Werk gibt als das, unser Volk von dem Geist des Alkohols zu befreien."

PETER ROSEGGER

„Alkoholfreie Jugenderziehung ist nichts Totes, nicht irgendein Zug unsrer Zeit, sondern einfach die Befreiung des unter der Trinksitte zum Leiden verdammten jugendgerechten Lebens."

RIGGERT

II

Wir wenden uns nunmehr den Forschungsergebnissen über den Alkohol zu. In bezug auf die Gefährlichkeit und zersetzende Kraft steht er dem Tabak in nichts nach. Man kann bei der Betrachtung seiner Eigenschaften nur immer wieder an die menschliche Vernunft appellieren, sich nicht mehr Feinde aufzuladen, als sich den Menschen ohnehin tagtäglich entgegenstellen. Diese Feinde sind zu schlagen, wenn man sich auf die gesunden Kräfte des eignen Willens besinnt. Hören wir also, was uns die Wissenschaft zu sagen hat.

Vor allem werden die Aufbauzellen des Körpers geschädigt oder durch die auflösende Wirkung des Alkohols zerstört.

Irrsinn ist eine der niederdrückendsten Folgen des Alkoholismus. Ungefähr jeder 5. Fall geht auf den Alkohol zurück. Jedes Jahr werden Tausende von neuen Patienten infolge von Alkoholgenuß in die Irrenanstalten eingeliefert. Außer zu

einer Schädigung der Gehirnzellen führt der Alkohol zu Krankheiten der Gehirnarterien und andren Teilen des Körpers.

Die Zahl der tödlich ausgehenden Autounfälle, die auf Trunkenheit des Fahrers zurückzuführen sind, ist in raschem Ansteigen begriffen. Ebenso steigt die Zahl der Todesfälle durch viele vom Alkohol begünstigte Leiden; darunter Krebs, Lebercirrhose, Magengeschwüre, Gefäß- und Nierenkrankheiten und Arterienverkalkung. — Alkoholiker müssen eine höhere Versicherungsprämie bezahlen als Nichtalkoholiker.

Prozentual gerechnet haben sich die Todesfälle auch schon durch mäßigen Alkoholgenuß vermehrt.

Das Wort der Weisheit rät, den Alkohol „zum Waschen des Körpers" zu verwenden. Die Wissenschaft bestätigt es. Alkohol ist eines der besten Antiseptika für die Haut. Alkohol in fünfzigprozentiger Verdünnung hat eine große Bedeutung für die „moderne Hautpflege".

Alkohol und Tabak sind wohl die bekanntesten unter den Feinden unsrer Gesundheit. Das „Wort der Weisheit" aber zeigt kristallklar, mit welch weiteren Gegnern wir es zu tun haben. Lassen wir uns erklären:

„Heiße Getränke" sind „nicht für den Körper". Auch hier wird die Offenbarung wieder durch die Wissenschaft bestätigt, indem gezeigt wird, daß „heiße Getränke" eine der wichtigsten Ursachen des Krebses sind. „Heiße Getränke" fördern Speiseröhren- und Magenkrebs. Weil die Chinesen ihren Tee gern heiß trinken und ihren Reis gern heiß essen, ist bei ihnen Speiseröhrenkrebs sehr verbreitet. Tee und Kaffee, heiß oder kalt, werden im Wort der Weisheit ausdrücklich und mit gutem Grund als schädlich bezeichnet. Beide enthalten Koffein; desgleichen auch die verschiedenen Kolagetränke. Koffein ist ein anreizendes, gewohnheitbildendes Alkaloid, auf das viele Menschen ansprechen.

Koffeinhaltige Getränke stören das natürliche Ruhebedürfnis und werden als Nahrungsersatz in schädlicher Anwendung gebraucht, besonders wenn man es sehr eilig hat. Koffein greift das Herz an durch direkte Einwirkung auf die Herzmuskel und die Herznerven.

Koffeinhaltige Getränke führen zur Reizung der Magenschleimhäute und so zum Magenkrebs.

Jeder intelligente Mensch sollte sich darüber klar sein, daß die dem Verbraucher koffeinhaltiger Getränke versprochene „Extrakraft und Energie" nicht durch das Getränk selbst erzeugt werden. Diese werden vielmehr der eignen physiologischen Reserve entzogen. R. R. Irvin zitiert mehr als 100 Autoren über den Kaffee. Er schließt seine Ausführungen:

1. Koffein schädigt heimtückisch den Körper, hauptsächlich das Nervensystem.
2. Der Nervöse neigt am meisten zu Schädigungen und ist gerade der Typ, der koffeinhaltigen Getränken am meisten frönt.
3. Koffein ist ungesund für Kinder. (Heute bekommen ihn die Kinder in den Kolagetränken zugeführt.)
4. Besonders ältere Leute sollten Kaffee und Tee meiden.
5. Kaffee reizt die Nieren, erzeugt Schlaflosigkeit und Nervosität und regt unbemerkt, aber gefährlich Herz und Blutgefäße an.

Diese Dinge geben uns zu denken.

Wir fordern daher alle Einsichtigen auf, die Wahrheiten des Wortes der Weisheit zu untersuchen und die erprobten Grundsätze in ihre Lebensführung aufzunehmen. Ein gesunder Körper wird es dem Geist ermöglichen, das Glück und die Zufriedenheit zu festen Zielen unsres Daseins zu erheben.

(Fortsetzung in Nr. 4.)



Peinliche Feststellungen

Anmerkung: Der Meinungs- und Erkenntniskrieg über den Rauschgift-Frevel geht auch in unsrer Zeit munter weiter. Es gibt wohl kaum ein andres Gebiet, das so augenscheinlich den Kampf der Gegensätze von Gut und Böse widerspiegelt, wie das der modernen menschlichen Selbstvergiftung. Die Fehde spielt sich etwa so ab, daß die eine Menschen-Klasse die andre propagandistisch überflutet, um sie unter allen Umständen dazu zu bewegen, an dem geschäftlichen Vergiftungsverfahren, unter Hintansetzung der Vernunft, teilzunehmen. Die Vernünftigen dagegen finden sich zusammen, um, teils laut, teils weniger laut, gegen die gedankenlose Selbstvernichtung zu protestieren. Wir, die wir seit mehr als 100 Jahren versuchen, unsre Mitmenschen mit den vom Himmel geoffenbarten Wegen der Höherentwicklung bekanntzumachen, können nur den Sieg der Kräfte der Vernunft ersehnen, die uns über das Tier erheben. Die Unvernunft ist eine Sünde wider unsre geistige Bestimmung. Wir geben daher gerne den Publikationen Raum, die dazu angetan sind, die Menschen vor dieser Sünde zu bewahren. Unsrer Veröffentlichung liegen die Ausführungen der amerikanischen Zeitschrift „TIME", der schweizerischen Zeitung „DIE NATION" und die andrer Blätter zugrunde. Wir dürfen wohl annehmen, daß unsern Lesern nach Kenntnisnahme der peinlichen Feststellungen ein erneuter Appell an die Vernunft als überflüssig erscheint. Schriftleitung.

Unter der Überschrift „DER BILLION DOLLAR KATZENJAMMER" (Billion Dollar Hangover) stellt ein Verfasser in der Zeitschrift „TIME" fest, daß der Alkoholismus die amerikanische Industrie infolge verlorener Arbeitszeit und Arbeitsunfähigkeit eine runde Billion Dollar kostet. Ohne Zweifel wirkt die Summe alarmierend, wenn man gewisse Vergleichszahlen aus der Zeit der „Prohibition" heranzieht. Abgesehen von den enormen materiell-industriellen Verlusten, sind die gesundheitlichen Schäden der werktätigen Menschen unübersehbar; von der Zersetzung der seelischen Kräfte ganz zu schweigen. Eine Gruppe Chicagoer Ärzte und Geschäftsleute ist zusammengetreten, um die erschreckenden Tatsachen zu diskutieren. Den Vorsitz in dem sogenannten Alkoholismus-Komitee hat kein Geringerer als der Physiologe der Universität Chicago, Dr. Anton J. Carlson, übernommen. Ein Zeichen dafür, daß man den Ernst der Lage durchaus erkannt hat. Man kann nur wünschen, daß es dem Ausschuß gelingt, den Feldzug der Vernunft eindringlich zu gestalten, damit der Betroffene erkennt, daß seine Selbstvergiftung widersinnig ist, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch seiner Familie und — nicht zuletzt — allen seinen Mitmenschen unnütz Schaden zufügt.

Dabei kommen wir zu einem Gedanken, den die namhafte schweizerische Zeitung „DIE NATION" in einem Artikel neuartig darlegt. Schon die Einleitung ist ebenso überzeugend wie interessant:

Auch haben sich im letzten Jahr in vielen Ländern der Erde Möglichkeiten ergeben, genealogische und statistische Berichte durch moderne Microfilm-Verfahren zu kopieren.

Das Missionswerk der Kirche wurde in vielen Ländern der Erde durch die größte Zahl von Missionaren, die die Kirchengeschichte bisher aufzuweisen hatte, nämlich über 4000 Männer und Frauen, vorwärtsgetragen.

Die fremdsprachige Kirchenliteratur wurde durch das ausgedehnteste Übersetzungsprogramm, das von Heiligen der Letzten Tage bisher unternommen wurde, bereichert. Diese Arbeit machte im Laufe des Jahres große Fortschritte und ist weiterhin in vollem Gange. Ein weiterer Fortschritt im Jahre 1947 war die Schaffung einer Missionspräsidentschaft, bestehend aus drei Männern, die in Zukunft an Stelle der bisher einzelnen Missionspräsidenten die verschiedenen Missionen der Kirche leitet. Diese Missionspräsidentschaften sind voll organisiert und in den meisten Missionen der Kirche bereits wirksam.

Ausdehnung der Kirche unter allen lamanitischen Völkern, und besonders unter den amerikanischen Indianern, ist eine weitere beachtenswerte Tätigkeit des Jahres.

Auf der April-Konferenz wurden die dort versammelten Missionspräsidenten durch die Generalautorität beauftragt, ihre Missionstätigkeit unter den indianischen Volksstämmen und Völkern, die in ihren Missionsgrenzen leben, auszudehnen.

Außerdem erweiterten sich die Grenzen der Navajo-Zuni-Mission, indem anstatt der 60 000 Mitglieder dieser beiden indianischen Völker alle Indianer von Arizona, Neu-Mexiko, Süd-Utah und Colorado hinzukamen, wodurch 25 000 weitere Indianer einschließl. der Pueblos, Apachen, Hopis, Maricopas, Pimas u. a. unter den Einfluß der Kirche kamen.

Im vergangenen Jahr wurde in Kanada die Missionsarbeit unter den Indianern der Sechs-Völker-Reservate eröffnet.

Eine weitere Berufung im vergangenen Jahre, die dazu angetan ist, das Werk des Herrn unter den Lamaniten zu fördern, war die des Ältesten Matthew Cowley als Missionspräsident der Pazifischen Missionen. Dieser Kirchenführer hat alle lamanitischen Missionen im Stillen Ozean unter seiner Aufsicht und am Schluß des Jahres war er auf dem Wege, eine zweite Rundreise durch die ganze Gruppe einschließlich Neuseeland, Tonga, Samoa, Tahiti und der Hawaischen Missionen zu unternehmen. Weitere Entwicklungen des Jahres, die das Wachstum der Kirche zeigen, sind die Schaffung acht neuer Pfähle seit Januar 1947. Die gleiche Anzahl wurde im letzten Jahr und im Jahre 1938 geschaffen. Nur einmal in der Kirchengeschichte wurden in einem Jahr, und das war im Jahre 1877, mehr als acht, nämlich zehn Pfähle, gegründet. Das geschah während einer Zeitspanne ausgedehnter Besiedlung durch Kirchenmitglieder in den Utah- und Idaho-Gebieten.

Im Jahre 1947 neu gegründete Pfähle sind die folgenden: North-Jordan am 19. Januar, East-Cache am 2. Februar, Orem am 13. April, East-Provo am 13. April, West-Utah am 4. Mai, Spokane am 29. Juni und South Carolina am 19. Oktober.

Die Florida- und South Carolina-Pfähle wurden innerhalb der Grenzen der Südstaaten-Mission begründet.

Der Älteste Charles A. Callis vom Rat der Zwölf starb plötzlich an den Folgen eines Herzschlages während seines Aufenthaltes in Jacksonville, Fla, als er mit der Schaffung des neuen Florida-Pfahles beauftragt war.

Die im Rat der Zwölfe entstandene Lücke wurde auf der April-Konferenz durch die Berufung des Ältesten Henry D. Moyle, der während der letzten zehn Jahre Vorsitzender des General-Kirchen-Wohlfahrts-Komitees war, geschlossen. Eine weitere Berufung des vergangenen Jahres war die von Eldred G. Smith zum Patriarchen der Kirche, ein Amt, das sein Vater bis zu dessen Tod innehatte.

Eine Rückschau auf das Jahr 1947 würde nicht vollständig sein, wollte man die Tatsache übersehen, daß eine Rekordzahl von Touristen den Tempel-

block ' in der Salzseestadt besuchte. Bis zum 18. Dezember waren es 985540. Am Ende des Jahres könnte diese Zahl leicht die Millionengrenze erreicht haben.

Zum Schluß dürfen wir die Behauptung wagen, daß ein weiterer großer Erfolg der Kirche der ist, daß sie die Millionengrenze in bezug auf die Zahl ihrer lebenden Mitglieder erreicht hat. Wenn in der kommenden April-Konferenz der Jahresbericht herausgegeben wird, wird es durchaus nicht überraschen zu erfahren, daß diese Millionen-Mitgliedschaft bereits überschritten wurde. So darf denn eine große Kirche mit Stolz auf ein Jahr ungewöhnlicher Leistungen zurückblicken und die neuen Aufgaben des Jahres 1948 in Angriff nehmen.



Alexander Schreiner - der große amerik. Interpret

Der weltbekannte Tabernakel-Organist in Salt Lake City beendete kürzlich eine Vortragsreise durch den Osten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Neben Darbietungen, die durch den Rundfunk verbreitet wurden, gab er unter andrem ein Konzert in der Town Hall in New York, in welchem die Matthäus-Passion von Joh. Seb. Ba aufgeführt wurde. In fast allen Konzerten spielte er die Kirchen-Hymnen „O Mein Vater" und „Kommt, Heil'ge, kommt" als Zugabe.

Alexander Schreiner ist der Sohn von Christian Schreiner und Margarete Schwemmer. Seine Eltern schlossen sich 1903 der Kirche an und überließen den Mitgliedern der Kirche in Nürnberg ihr Heim für die Abhaltung der Gottesdienste, der Sonntagsschule und der Chorstunden. Das bot ihrem Sohn Gelegenheit, in seiner frühen Jugend viel Kirchenmusik zu hören. Bereits mit fünf Jahren spielte er bei einer Weihnachtsfeier zum ersten Male in der Öffentlichkeit. Als er mit acht Jahren getauft wurde, ernannte man ihn auch gleichzeitig zum Organisten der Gemeinde. Damals erlernte er das Klavier- und Violinspiel.

Mit 20 Jahren interpretierte er zum ersten Male die Meister der Musik auf der Tabernakel-Orgel. 1921 ging er auf Mission nach Californien. Zu der Zeit war sein Ruhm schon wohlbegründet, denn während des ersten Jahres seiner Mission wurden ihm acht Stellen als Organist angeboten. Natürlich vermochten diese Berufsangebote es nicht, ihn von seiner Missionsarbeit abzuhalten. Jedoch mit Erlaubnis seines Missionspräsidenten nahm er aus Anlaß der Einweihung von Orgeln, darunter die große Orgel im Angelus-Tempel in Los Angeles einige Konzertverpflichtungen an.

Bei seiner Rückkehr nach Salt Lake City wurde er zum Organisten im Tabernakel berufen. Im September 1924 ging er nach Europa und in Paris studierte er zwei Jahre lang Harmonie und Kontrapunkt bei Henry Libert und Orgel bei Charles Marie Widor und Louis Vierne, letzterer war Organist an der Kirche Nôtre Dame. Er wurde oft eingeladen, auf verschiedenen berühmten Orgeln zu spielen und er hatte so eine gute Gelegenheit, deren mannigfache Technik und Konstruktion kennenzulernen.

Alexander Schreiner war nicht nur Kirchenorganist, er bekleidete auch andere Stellen. Noch ehe er 12 Jahre alt war, wurde er zum Diakon ordiniert. Dann war er Sonntagsschul-Superintendent in der Cannon Ward im Pionier Pfahl. Er war Mitglied des Hohen Rates im Hollywood Pfahl. Er glaubt, daß sich jedermann für den Dienst in der Kirche vorbereiten sollte, damit, wenn der Ruf an ihn ergeht, ein Amt zu übernehmen, er gläubig und freudig für den Herrn in der Kirche arbeiten könne. Alexander Schreiner ist als Freund der Jugend, zugleich auch ein glühender Verfechter freiheitlicher Erziehung, und er ist davon überzeugt, daß Ergebenheit der Kirche gegenüber gepaart mit einer gründlichen Ausbildung eine gute Gewähr für ein erfolgreiches Leben bieten.

Aus „Church News"

Presse-Rundschau

Vatikanstadt — Mohammedaner am Heiligen Stuhl.

Zum ersten Male in der Geschichte überreichte der diplomatische Vertreter eines mohammedanischen Staates, Ägyptens, sein Beglaubigungsschreiben im Vatikan. Die Welt, Hamburg

Hamburg — Überwiegend christliche Konfessionen.

Die Volkszählung des Jahres 1946 ergab die Gesamtzahl von 21 936 456 Einwohnern in der britischen Besatzungszone. Davon bekannten sich 12 755 068 Personen zu den evangelischen Landes- und Freikirchen, 8 049 847 zur römisch-katholischen Kirche, 6307 zur jüdischen Konfession. Die Welt, Hamburg

Theologennachwuchs in UDSSR.

Der Direktor der theologischen Akademie in Moskau und Leiter des dortigen Priesterseminars berichtet über die Stiftung eines Stipendiums zur Erleichterung der Ausbildung von Geistlichen. Die Moskauer Kirchen haben sich bereiterklärt, den Fonds regelmäßig zu unterstützen. An alle orthodoxen Bischöfe ist der Appell ergangen, die Kirchengemeinden zur Teilnahme aufzurufen, um so die Heranbildung von geistlichem Nachwuchs für die orthodoxe Kirche zum gemeinsamen Anliegen aller Gläubigen werden zu lassen.

Die Kirche, Berlin

2000 im Dom.

Die erste Feierstunde der Una Sancta in der Domgruftkirche war ein kirchengeschichtliches Ereignis. Fünf Vertreter verschiedener Konfessionen — darunter eine orthodoxe Frau und ein amerikanischer Protestant — bezeugten vor zweitausend Zuhörern die Einheit der christlichen Kirche im Geist der Liebe. Fern jeder frommen Schwärmerei wurde die Vielfalt der Formen bejaht, aber das gegenseitige Verständnis gefordert. Der Abend, Berlin

Für internationalen Zusammenschluß aller Christen.

Eine internationale Vereinigung der Christen aller Konfessionen unter Wahrung ihrer kirchlichen Selbständigkeit zu gemeinsamem Kampf gegen das Antichristentum erstrebt die europäische Missionsgesellschaft, Sitz Epe (Nordrhein-Westfalen), die am 26. November in Düsseldorf ihre erste Tagung eröffnete. Die Tätigkeit dieser Missionsgesellschaft ist von einer Gruppe englischer Kirchenmänner ausgegangen und erstreckt sich über ganz Europa.

Tagesspiegel, Berlin

Ein Lehrstreit in der anglikanischen Kirche.

London (ADN). In der anglikanischen (englischen) Kirche ist neuerdings ein Lehrstreit ausgebrochen. Den Anlaß bot eine kürzlich veröffentlichte Schrift des Bischofs von Birmingham, Dr. Barnes, über den Ursprung des Christentums, in der der Verfasser die Lehren der Jungfrauengeburt, der Auferstehung Christi und der Wunder in Frage stellte. Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Fisher, das Oberhaupt der anglikanischen Kirche, rügte auf einer Versammlung vor hohen Geistlichen diese Schrift und erklärte, daß er sich nicht länger des bischöflichen Amtes für würdig hielte, wenn er solche Ansichten teilen würde.

Bischof Dr. Barnes verteidigte sich damit, daß er schon seit vielen Jahren den Standpunkt vertreten habe, daß es notwendig sei, die Lehren der Wissenschaft mit denen der Religion in Einklang zu bringen. „Wir müssen einen Ausgleich mit der Wissenschaft finden“, fügte er hinzu, „sonst kommt es zu einer Katastrophe“. Der Bischof von Birmingham erklärte schließlich, daß er sein Bischofsamt nicht aufgeben werde.

Neues Deutschland, Berlin

*

Beachtliche Äußerungen!

Texas-Zeitung schreibt:

„Mormonen sind fortschrittlich!“

In einem Artikel, den die „San Antonio Abendnachrichten“ brachten, findet man einen interessanten Abriß aus

der Kirchengeschichte. 1899 machten sich die zwei Brüder John und Jim Edgar aus Alabama auf den Weg, um Land für eine neue Mormonen-Siedlung zu finden. Arizona war ihr Ziel. Auf dem Wege dorthin durchschritten sie die Upshur-Grafschaft (Texas). Die Pinien und bewachsenen, runden Tonhügel taten es ihnen an. Sie kauften 16 Quadratmeilen. Damit war die neue Siedlung gegründet. Ein unbedeutender Anfang, sagen Sie? Hören Sie, was die Texas-Zeitung berichtet (in Kurzfassung): Zwei Männer begannen. Heute sind es 500. Die Upshur-Mormonen schufen in 50 Jahren eine vorbildliche Milch- und Farmwirtschaft. Sie steht in der Bewertung an zweiter Stelle. Sie wird nur noch von der Süßkartoffel-Erzeugung übertroffen. Die Upshur-Mormonen planen den Bau eines Versammlungshauses im Werte von 30 000 Dollar. Erst waren es zwei, und heute leisten 500 einen beachtlichen Ernährungsbeitrag. Die Artikel-Überschrift stimmt also: die Mormonen sind fortschrittlich!

Britische Zeitung meldet:

„Mormonen sind unter uns!"

Der „Guardian" in Middleton, Lancashire, beschäftigt sich in einem dreieinhalb Spalten langen Artikel (die Länge ist schon ungewöhnlich!) mit zwei Mormonen-Missionaren, die zum ersten Male Middleton besuchten und dort ihre Arbeit aufnahmen. Der „Guardian" meint, die beiden Missionare waren gutaussehende, sportliche Gestalten mit bemerkenswert guten Manieren, und sie schickten sich an, Middleton zu ihrer Kirche zu bekehren. Im Interview erklärte unser Missionar Calvin Lambert, er betrachte es als seine größte Aufgabe, die unwahren Gerüchte über die Mormonen aufzuklären und durch die Wahrheit zu überwinden. Sie seien nicht nach Middleton gekommen, um gegen andre religiöse Gemeinschaften zu kämpfen. Sie seien äußerst tolerant und sie würden lediglich ihre Lehre darlegen und es im übrigen unter Beachtung des freien Willens jedem überlassen, die für ihn richtige Entscheidung zu treffen. Nach dieser Unterredung besuchte der „Guardian"-Berichterstatter mehrere Geistliche der verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften in Middleton. Er befragte sie bezüglich des Mormonen-Besuchs. Hier ist sein Bericht: „Während sie die Tätigkeit der beiden jungen Mormonen-Missionare nicht gerade als Bedrohung betrachten, so schauen sie doch mit gemischten Gefühlen auf die intensive Tätigkeit der jungen Missionare." Warum nur? Eigentlich wäre es jetzt an der Zeit, alle Bemühungen, die zu einem wahrhaft positiven Christentum führen, herzlich zu begrüßen. Die Mormonen lassen es jedenfalls in dieser Hinsicht an nichts fehlen. Wann wird die Überschrift „Mormonen unter uns!" zu einem Gefühlsausbruch der Freude?

Berlin meldet:

DES SOMMERS HÖHEPUNKT

FREUD'-ECHO

Berlin, am 26., 27. und 28. Juni 1948

Waldbühne – Reichssportfeld

HERZLICH WILLKOMMEN!

Aus den Missionen

Ostdeutsche Mission

Ehrenvolle Entlassung

Anläßlich des Ostergottesdienstes in Dresden am 28. 3. 1948 wurde Ält. Georg Dräger als Missionar ehrenvoll entlassen. Br. Dräger wirkte zuletzt in Naumburg/Saale.

Distrikt Hannover

Mit dem Berichtsmonat März/April wurden die folgenden Geschwister zu besondren Tätigkeiten berufen: Elfriede Wrobel als GFV-Distr.-Präsidentin für junge Damen; Hans Bahe als GFV-Distr.-Präs. für junge Männer; Bruno Dinse als Distr.-So-Schul-Superintendent.

Die bisherige Teil-Gemeinde Coppengrave b/Alfeld wurde mit 23 Mitgliedern zur selbständigen Gemeinde organisiert

Der Wohlfahrtsplan in Berlin

In Angleichung an den kirchlichen Wohlfahrtsplan in USA hat Berlin erstmalig einen interessanten Versuch gestartet. Es konnten 10 000 qm Neuland gepachtet werden. Die Berliner Mitglieder wollen diese Fläche durch Anbau von Gemüse und Kartoffeln ausnutzen. Die Bodenbearbeitung hat bereits begonnen. Der langfristige Pachtvertrag gestattet eine Planung und Anlage auf weite Sicht. Die Arbeitsleitung liegt in Händen eines besondren Komitees. Die starke Anteilnahme der Berliner Mitglieder verbürgt gute Ernteaussichten. d. h. wenn die Witterung sich mit ihren Anstrengungen solidarisch erklärt.

Westdeutsche Mission

Familie von Präs. Wunderlich eingetroffen

Die amerikanische Militärregierung hat nunmehr die Erlaubnis zur Einreise der Familie von Präs. Wunderlich erteilt. Ihre Übersiedlung von Basel nach Frankfurt ist bereits erfolgt. Am 24. März kamen Schw. Jane B. Wunderlich und die beiden Kinder Walter Eugene und Margaret Ann wohlbehalten in Frankfurt am Main an. Wir heißen sie auf diesem Wege recht herzlich willkommen.

Erfolgreiche öffentliche Vorträge im Distr. Stuttgart

Nachdem bereits im Februar die von Präs. Wunderlich in Stuttg.-Degerloch und Ludwigsburg gehaltenen Vorträge sehr gut besucht waren (Degerloch ca. 80, Ludwigsburg ca. 40), fand ein weiterer öffentlicher Vortrag am 9. 3. in Bietigheim statt. Präs. Wunderlich sprach über das Thema „Wer sind die Mormonen und was lehren sie?" Über 100 Freunde hatten sich eingefunden.

Radio-Reportage über den Wohlfahrtsplan

Ende Februar wurde in der Mensa der Technischen Hochschule in Stuttgart eine Funk-Reportage durchgeführt. Das Ergebnis wurde auf Schallplatten übertragen, die in Kürze der Radio-Station KSL (Utah) überreicht werden. Die Reportage befaßte sich mit dem Beitrag der Kirche zur Studentenspeisung an der Stuttgarter Techn. Hochschule. Die Studenten wurden an Ort und Stelle befragt, ob sie wüßten, woher der Weizen stamme, der zu ihren Mahlzeiten diene. Bei diesem Anlaß wurde ihnen der Wohlfahrtsplan unsrer Kirche erklärt. Die Reportage stand unter der Leitung von Mr. Fred Taylor (Radio Stuttgart). Außer den Studenten und einem Vertreter der Fakultät nahm auch Präs. Wunderlich an der Reportage teil.

Herausgeber: Missions-Präsidenten Walter Stover, Scott Taggart, Jean Wunderlich - Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M. - Auflage 4000 - Der Stern erscheint monatlich - Abonn.-Preis: 6.— Mk. jährlich
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41. Telefon 61120

Veröffentlicht unter Licenz B 215 (Atharva-Verlag Frankfurt a. M.) der Militär-Regierung
Druck: Johannes Weisbecker. Frankfurt a. M.